4°
Bavar.
1349
St

Bavar. 4°
1349 st

Nirschl

<36613517490014

<36613517490014

Bayer. Staatsbibliothek

Die Universitätskirche in Würzburg.

Im Auftrage des akademischen Senates

historisch und architektonisch beschrieben

von

Dr. Joseph Hirschl,

o. ö. Professor der Theologie an der k. Universität Würzburg,
z. Z. Rektor der Universitätskirche.

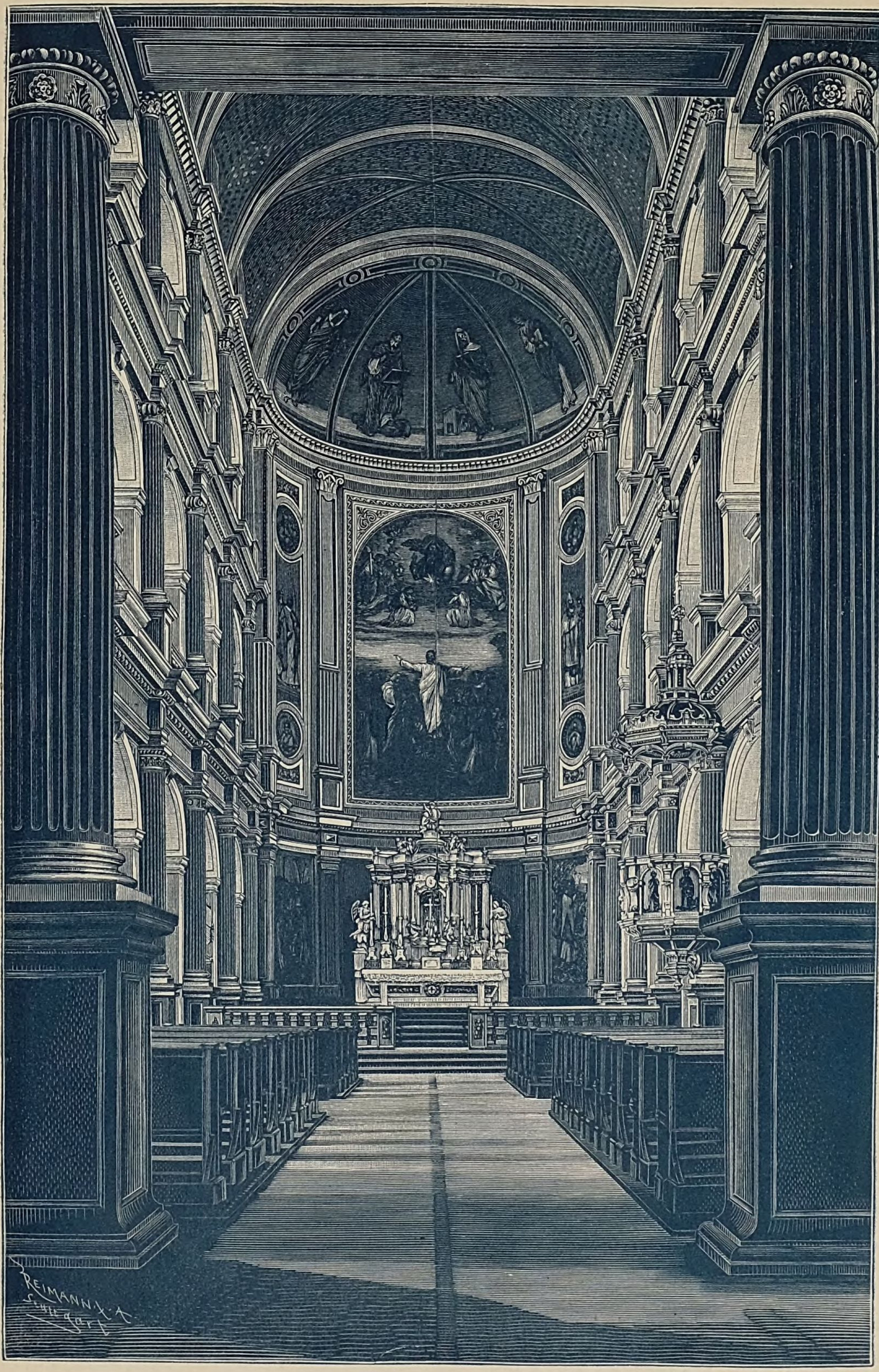
Mit 10 Illustrationen und einem Grundriß.

Würzburg 1891.
Druck und Verlag von Leo Woerl
kgl. Hofbuchhandlung.

3B

= Lexik. p. 1089

23. III. 91



Das Innere der Universitätskirche in Würzburg.

Die
Universitätskirche
in Würzburg.

Im Auftrage des akademischen Senates

historisch und architektonisch beschrieben

von

Dr. Joseph Hirschl,

o. ö. Professor der Theologie an der k. Universität Würzburg,
z. Z. Rektor der Universitätskirche.

Mit 10 Illustrationen und einem Grundriß.

Würzburg 1891.
Druck und Verlag von Leo Woerl
kgl. Hofbuchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort.

Die Julius-Maximilians-Universität in Würzburg beging vor neun Jahren das Jubiläum ihres dreihundertjährigen Bestehens in höchst feierlicher Weise. Im Auftrage des akademischen Senates erschien damals eine neue Geschichte der Universität.

Einen ähnlichen Anlaß hat die vorliegende Schrift.

Die Universitätskirche, in neuerer Zeit auch Neubaukirche genannt, ist nämlich das ansehnlichste Attribut der Alma Julia und ein sehr origineller Bau; ihre Beschreibung und Geschichte bietet somit ein mehrfaches Interesse. Ueberdies bringt ihr der achte September dieses Jahres die dreihundertmalige Wiederkehr jenes von ihrem Erbauer mit so außerordentlichem Glanze begangenen Tages, an welchem sie als Gotteshaus consecrirt und für den Dienst des Herrn bestimmt wurde, an welchem die große und ruhmvolle Schöpfung des Julius, die Hochschule selbst, ihre weihevolle Krönung empfing.

Dieser denkwürdige Tag findet die Kirche in einem neuen, schönen Gewande, das ihr nicht minder gut steht als das Prachtkleid, mit dem sie Julius einst geschmückt hatte. Es war die Munificenz der bayerischen

Staatsregierung und Landesvertretung, welche es möglich gemacht hat, daß der Perle der Bauten des großen Bischofs und Frankenherzogs dieser neue Schmuck gegeben werden konnte.

Das hochpatriotische Fest, das Bayern in einmüthiger Feier des siebzigsten Geburtstages des Prinz-Regenten am zwölften März begeht, war dann für den akademischen Senat ein besonderes Motiv, den Auftrag zur Ausarbeitung der Geschichte der Universitätskirche zu ertheilen, um dem erhabenen und erlauchten Träger der königlichen Regierungsgewalt hiedurch für die erwähnte Munificenz Dank und Huldigung allerehrfurchtsvollst darzubringen.

Die Verantwortlichkeit für die Ausführung der Arbeit trägt der Verfasser allein.

Würzburg, 18. Februar 1891.

Der Verfasser.

Domine, dilexi decorem domus Tuae et locum
habitationis gloriae Tuae. Ps. 25, 8.

I.

Bischof Julius als Bauherr.

Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, der vom Jahre 1573—1617 den Stuhl des heiligen Burkard in Würzburg schmückte, lebt im Frankenvolke noch immer in gesegneter Erinnerung. Dieses dankbare Andenken sichern ihm nicht nur die ruhmvollen Großthaten seiner Regierung, sondern insbesondere auch die zahlreichen Baudenkmäler, die er geschaffen hat.

Julius war nämlich, wie ein großer Fürst und Bischof, so auch ein thatenreicher Bauherr. Er hatte während seiner Studienzeit die hohen Schulen in Mainz, Köln, Löwen, Douai, Paris und Pavia besucht und daselbst und auf seinen Reisen in den Niederlanden, in Frankreich und Italien, wo er zu Rom den Grad eines Licentiaten der Rechte erhielt[1]), manche Meisterwerke der Antike, der Gothik und Renaissance geschaut, seinen Geist und sein Herz gebildet und für das Gute und Schöne begeistert. Als er sich dann, noch nicht volle 30 Jahre alt, am 1. Dezember 1573 auf den Bischofsstuhl zu Würzburg erhoben sah, als die herzogliche Gewalt in seine Hand gelegt ward, waren ihm die Mittel geboten, seine Liebe zur Kunst in zahlreichen Werken der Mit- und Nachwelt kund zu geben. Doch war es bei diesem frommen Bischof nicht die Kunstliebe allein, die seine zahlreichen Bauten in's Leben rief; das Grundmotiv der ganzen, an's Wunderbare grenzenden Thätigkeit dieses

1) Joh. Nep. Buchinger, Julius Echter von Mespelbrunn, Bischof von Würzburg und Herzog von Franken. Würzburg 1843. S. 14.

außerordentlichen Mannes war ein höheres: die Verherrlichung Gottes, die Ehre und Erhöhung seiner Kirche und die geistige und leibliche Wohlfahrt seines Volkes. Diesen edlen und preiswürdigen Bestrebungen verdanken auch seine vielen Bauten ihre Entstehung.

Die Genialität seines Geistes offenbarte sich hiebei darin, daß er keineswegs der Vorliebe seiner Zeit für die Renaissance huldigte, sondern, über sie sich erhebend, einen eigenen Baustil erfand, indem er zwar die Formen der herrschenden Kunstrichtung adoptirte, aber mit Elementen der vergangenen gothischen Kunstperiode verschmolz. Dadurch entstand ein eigener, sogenannter gemischter Stil, der als der Juliusstil bekannt und an den schlanken Spitzthürmen und den aufstrebenden Giebeln erkennbar ist. Als eine gewaltsame Verbindung disharmonischer Formen kann dieser Baustil keine vollkommene Befriedigung gewähren, weshalb er auf Würzburg und Ostfranken beschränkt blieb und keine Nachahmung fand; er wirkt aber z. B. am Universitätsgebäude durch Massenhaftigkeit, Würde und Ernst günstig und macht, wo er zur vollen harmonischen Durchführung gelangt ist, wie im Juliusspital und Innern der Universitätskirche, einen sehr wohlthuenden Eindruck.

In diesem Stile schuf Julius seine zahlreichen Bauten. Es ging, wie in anderen Richtungen, so auch in der Kunstthätigkeit, von ihm ein neuer frischer Lebenshauch durch Frankens Gaue. Zahlreich waren die Künstler, die von seinem Geiste inspirirt und unter seinen Augen thätig waren[2]); noch zahlreicher die Bauten, die wie die Bäume im Walde in Ostfranken emporwuchsen. Julius steht auch in der Bauthätigkeit unter allen seinen Vorgängern und Nachfolgern in der bischöflichen und herzoglichen Würde einzig da und kann

---

[2]) Als Baumeister des Stifts folgten sich: Adam Kal (1595), Hanns Glock (1575), Kaspar Reumann (1591) und Balthasar Kobelein von Augsburg (1581). Auch Melchior Eschaim (1597), der Nachfolger des Kaspar Weinhard (1592), war aus Augsburg berufen. So auch Hofbaumeister Melchior Gschay. Michael Kaut ist als Stifts- und Veit Kaut als Stadtbaumeister thätig (1604, 1607). Michael war 44 Jahre Baumeister des Domstiftes und des Bischofs und fertigte Pläne zum Dachwerk der Domkirche, zum Spital von St. Dietrich, zu den Kirchen in Eibelstadt, Eussenheim, Mainberg, Scheinfeld, Volkach u. a. Er starb im Jahre 1666 und liegt zu St. Peter begraben. Augustin Lazarus ist aus Welschland gekommen (1609). Hanns von Fuld (1611) und Sigmund Bauer (1623) waren in der letzten Zeit des Bischofs thätig. Von zahlreichen Bildhauern sind Michael Kern (1606) von Forchtenberg am Kocher und die beiden Mainzer Johann Robin (Rubin) und Johann Fabri zu nennen. Um sie gruppiren sich die beiden Michel, M. und M. Paulus, Gg. Neidhart, Georg Körner, Zacharias Junker von Miltenberg und Balthasar Grohe (1614) von Schwäbisch-Hall. Andreas Herneisen (1578) von Nürnberg, Melchior Burg (1582) aus Köln und Michael Häußler († 1615) malten für die Kirchen. Georg Hennenberg († 1609) und Heinrich Fröhling (1607) verstanden, auch in Glas zu malen. Hanns Rademacher war aus Lübeck nach dem fränkischen Athen gezogen († 1615). Ambros Scheffer (1598), Leonhard Preyß (1603), Johann Stümmer (1610), Tobias Kobolt (1611), Martin Müller († 1624) und Ulrich Bueler von Grafenrheinfeld (1616) fanden vollauf Beschäftigung. Vielleicht sind auch noch Hanns Christoph Heß von Mainz (1620) und Johann Barthel Klose von Breslau (1622) unter Julius thätig gewesen. Die berühmtesten Glasmaler dieser Zeit waren die sechs Dietmar, Hanns der Aeltere († 1604), Hanns Dietmar der Jüngere (1606) Paul Dietmar (1622), Johann Dietmar († 1616 in Wien) und Kaspar und Christian Dietmar. Sie waren alle auch Flachmaler. Die Steinmetzen am Domstift: Hanns Pfaff der Jüngere († 1606), Hanns Flammerbach (1604), Balthasar Steinberger (1607), und Meister Schöpf (1617) arbeiteten mit dem Stadtwerkmeister Wolfgang Behringer (1580) und Martin von der Sahl an den Werken des Fürsten. Ihre Steinmetzzeichen kehren unzähligemal wieder. Niedermayer, S. 269 f.

mit Recht der Salomo des Frankenlandes genannt werden, dem er in seinen Bauten den Stempel seines Kunstgenius aufgedrückt hat[3]).

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, diese seine Bauwerke im Einzelnen vorzuführen und zu beurtheilen; es genügt die Bemerkung, daß er während seiner vierundvierzigjährigen Regierung mehr als dreihundert Kirchen, viele Pfarrhäuser, Amtswohnungen, Rathhäuser, Spitäler und Schulhäuser und andere Gebäude entweder neu aufgeführt oder restaurirt hat. Die Summe an Geld, die er für Bauten aufwandte, betrug 434 101 fl., 5 Pfund und 5 Pfennige, was nach unserem jetzigen Geldwerthe wenigstens den dreißigfachen Betrag ausmachen würde[4]). Viele Inschriften an Kirchen, Thürmen und anderen Gebäuden verkünden der Nachwelt diese seine Werke[5]). Führen wir einige derselben an. Solche preisen ihn in Grumbach, Prappach, Heidingsfeld, Rimpar, Stadt Schwarzach als den Erbauer der Kirchen. Ebenso erbaute er in Brebersdorf, Hundsbach, Müdesheim, Thüngersheim die Pfarrkirchen. In Dettelbach erstand durch seine Fürsorge die große Wallfahrtskirche mit dem von ihm gegründeten Kloster der Franziskaner; weiter erstanden durch ihn die Kirchen in Veitshöchheim, Randersacker, Abersfeld, die Pfarrkirche in Aub. Eine durchgreifende Restauration erfuhren die Kirchen in Bleinfeld, Burghausen, Güntersleben, Nüdlingen, Ramsthal, Stammheim, die Pfarrkirchen in Münnerstadt und Haßfurt. Hier wurde auch die so merkwürdige Ritterkapelle renovirt und umgestaltet. Neu hergestellt wurden das herrliche Frauenkloster in Unterzell und der majestätische Prachtbau der Benedictiner-Abtei zu Neustadt am Main.

Wenn also je von einem Fürsten das Wort des Psalmisten (Ps. 25, 8) gesagt werden kann: „Herr, ich liebe die Pracht deines Hauses und den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit," so gilt dies von Julius. Und zudem sind diese Denkmäler seiner Liebe zu dem Herrn und seiner Freude an der Pracht des Gotteshauses zugleich auch Denkzeichen einer

---

[3]) Das Würzburgische Frankenland unterschied sich daher in seinen kirchlichen Bauten von den angrenzenden Gebieten. Der „Fränkische christliche Ehrenpreis" spricht dies aus mit den Worten:

„Erbauet seyn der Kirchen mehr,
Daß man sich gleich verwundern soll,
Wie es hab mögen geschehen wol,
Daß bey ein's Fürsten Regiment
So viel neu Kirchen seynd vollendt,
So viel der alten renoviert
Erweitert, g'schmücket und geziert.
Daß, wer sein Aug auf Kirchen wendt,
Daß Frankenland vor anderen kennt.
Die schöne Tach, Mauer, Thüre neu,
Zeigen bald was Wirtzburgisch sey."

J. Gropp. Wirtzburgische Chronik. Wirzburg 1748. S. 380.

[4]) Diese Summe ist aber nur der kleinere Theil seiner Ausgaben. Dazu kommen: an abgelösten Schulden 752 817½ fl., an verkauften und wieder eingelösten Gütern 694 153 fl. 1 Pfund 17 Pfennig; im Ganzen 1 881 072 fl. 3 Pfund 27½ Pfennig. S. P. Ign. Gropp, Wirtzburgische Chronik. Wirzburg 1748. S. 357.

[5]) P. Ign. Gropp, Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium. Francofurti 1741, p. 424 sq. Derselbe, Chronik, S. 370—374.

großartigen inneren Erneuerung des religiösen und sittlichen und kirchlichen Lebens im Frankenland, die sich an seinen Namen knüpft.

Daß bei einer so umfassenden Bauthätigkeit die Bischofsstadt vor Allen bedacht wurde, verstand sich bei einem Bischof, wie Julius war, von selbst. Es ist aber gewiß charakteristisch und offenbart uns das innerste Wesen seines Herzens, daß seine erste große Stiftung, sein erster Bau in seiner Bischofsstadt eine Heilsanstalt und Zufluchtsstätte für Kranke, Arme und Gebrechliche war: das große Julius-Spital. Julius legte dazu am 12. März 1576 den Grundstein[6]). Es wurde ein oblonger, nicht blos sehr ausgedehnter und geräumiger, sondern auch sehr schöner Quadratbau mit Gallerien, Thürmen und Giebeln[7]). Kunz Müller und Kaspar Neumann standen ihm als Werkmeister vor. Am 10. Juli 1580 fand die Einweihung statt, wobei die Kirche, welche mit einem Thürmchen geschmückt, die Ostseite des südlichen Hauptbaues gegen die Juliuspromenade zu einnahm, dem heiligen Kilian geweiht wurde. Der Tag war ein Freudentag für Julius, ein Tag reichen Segens für Würzburg und Franken. Zum Zeichen der hohen Festfreude floß der Brunnen unter dem fürstbischöflichen Gemache den ganzen Tag über von rothem und weißem Weine[8]).

Als das Spital, dieses große Haus der Barmherzigkeit, fertig dastand, senkte Julius den Grundstein für das Universitätsgebäude in die Erde. Von seinen kirchlichen Bauten in Würzburg erhob sich unter allen zuerst die Universitätskirche. In das Jahr der Vollendung derselben (1591) fiel auch die Einweihung der Kirche von Stift Haug. Im Jahre 1599 forderte er das Domcapitel in einer eigenen Zuschrift zur Mitwirkung in der Restauration der Kathedralkirche auf. Darauf hin wurden neue Fenster in dieselbe gebrochen, die Flachdecke mit einem Tonnengewölbe ersetzt, überhaupt das Innere verschönert (1607) und mit einer, der ersten, Orgel versehen[9]).

Sofort hatte sich (1604—1611) das Minoritenkloster daselbst seiner hochherzigen Fürsorge zu erfreuen. Es wurde das Kloster und die Kirche fast ganz neu hergestellt, an der Südseite des Chores der Kirche die St. Valentinuskapelle renovirt, der darüber

---

[6]) Der Fundationsbrief, von Julius und dem Domcapitel gefertigt und gesiegelt, ist erst am 12. März 1579 ausgestellt worden.

[7]) Seine Größe und Schönheit zeigt uns der noch vorhandene Stich des J. Leipolt vom Jahre 1603. Gropp, coll. p .600. Buchinger, 3. Tafel. S. auch die poetische Beschreibung desselben bei Gropp, l. c. p. 485—498.

[8]) Buchinger, S. 255. — Ebenso liebevoll wandte der hochherzige Fürst als ein wahrer Vater der Armen und Kranken seine Fürsorge den auswärtigen Spitälern in Haßfurt, Gerolshofen, Dettelbach, Heidingsfeld, Arnstein, Münnerstadt, Mellrichstadt, Neustadt, Röttingen, Ebern, Karlstadt, Volkach, Iphofen, Königshofen und anderen zu, die von ihm entweder neu gebaut oder renovirt oder reicher dotirt wurden. Außer der barmherzigen Liebe war es insbesondere auch die große Verdienstlichkeit solcher Werke, die ihn zur Stiftung so vieler Hospitäler bewog. Dies ersehen wir aus den Worten, mit denen er die Spitalordnung für Volkach unterzeichnete: „Non memini, me legisse, mala morte mortuum, qui libenter opera charitatis exercuit. Habet enim multos intercessores et impossibile est, multorum preces non exaudiri.“ — Buchinger, S. 246.

[9]) Schon des Julius Vorgänger, Friedrich von Wirsberg, hatte eine solche im Jahre 1568 aufstellen wollen, war aber auf Widerspruch gestoßen. C. Braun, Geschichte der Vorbildung des Klerus in der Diöcese Wirzburg. Wirzburg 1889. S. 587.

erbaute Saal eingerichtet und der Kreuzgang des Klosters mit einem Gewölbe und Rippen versehen. An der Kirche des Schottenklosters jenseits des Mains, das renovirt und vergrößert wurde, erhoben sich die beiden Thürme. Die beiden letzten großen Bauwerke des baukundigen Fürsten in Würzburg waren (1616) das Kloster der Karmeliten in der Karmelitengasse und das Kloster und die Kirche der Kapuciner in der Kapucinergasse[10]).

Große Bauten unternahm Julius an der bischöflichen Burg auf dem Marienberg. Nachdem sie im Jahre vor seiner Berufung auf den Bischofsstuhl (22. Februar 1572) großentheils durch Brand zerstört worden, stellte er sie schöner und größer wieder her, machte sie aus einer mittelalterlichen Burg zu einem großen Fürstenschlosse, um die vielen hohen Gäste, die bei ihm oft auf Besuch weilten, anständig beherbergen und bewirthen zu können, während er selbst bescheidene Gemächer bewohnte. Als bald darauf ein zweiter großer Brand (am grünen Donnerstag, 29. März 1600) das Schloß abermals in Asche legte, wurde das Zerstörte sogleich wieder schöner und größer hergestellt, mit den Fürstenzimmern für die Gäste, mit einer Bibliothek und Sälen für Sammlungen von Alterthümern und Gypsabdrücken, mit einer eigenen Silberkammer für Pretiosen, nichts zu sagen von einer Gießstätte und einem neuen Zeughause, die hergestellt, sowie von einigen festen Außenwerken, die angelegt wurden. Aber, wie überall bei den Bauten des Julius, überragte auch auf seiner Burg die neue Kirche an Schönheit und Pracht alles Andere. Sie wurde am 26. September 1604 in höchst feierlicher Weise consecrirt. Den festlichen Tag verherrlichten der auf denselben eigens gedichtete „Christliche Fränkische Ehrenpreis", ein Festgedicht in gereimten deutschen Versen, und die Encaenia und Tricennalia des Christophorus Marianus, eine große lateinische Lobrede auf diese Consecration und auf die dreißigjährige Regierung des Julius[11]). Die Größe und Pracht des neuen Schlosses verkündigten auch mehrere Inschriften an demselben[12]).

Aber alle diese Herrlichkeiten des Schlosses sind längst verschwunden. Schon bei der Erstürmung und allgemeinen Plünderung (18. October 1631) durch die Schweden gingen die meisten dieser Schätze zu Verluste. Die Beute an Kostbarkeiten war vielleicht nirgends in ganz Deutschland so groß wie auf dieser bischöflichen Burg des Frauenberges. Das Schloß erlangte später nie mehr die frühere Pracht. Im Jahre 1648 wurde es als Reichsfestung erklärt; 1720 verließ es Johann Philipp Franz von Schönborn und nahm seine Wohnung in der Stadt und, als der Bau der neuen Residenz vollendet war, in dieser. Das Schloß auf dem Berge war nur noch eine Festung mit ausgedehnten starken Vorwerken.

---

[10]) Die Vollendung dieses letzteren Baues erlebte Julius nicht mehr. Die Kirche konnte aber doch schon wenige Tage nach seinem Hinscheiden am 8. October 1617 von dem in Würzburg anwesenden päpstlichen Nuntius zu Ehren des heiligen Kilian und des heiligen Franciscus eingeweiht werden. Jos. Ant. Oegg-Aug. Schäffler, Entwicklungsgeschichte der Stadt Würzburg. Würzburg 1881. S. 432.

[11]) Der „Ehrenpreis" bei Gropp, Chronik. S. 375—384. Die Encaenia et Tricennalia Juliana bei Gropp, coll. p. 534—608. Separat Wirceburgi. 1604. 4°.

[12]) Eine Ansicht des Schlosses gibt der Stich des J. Leipolt vom Jahre 1603 bei Gropp, coll. p. 552, und bei Buchinger, 2. Tafel. Näheres mit der Literatur gibt J. B. Stamminger, Franconia sacra. Würzburg 1889. S. 64—109.

Auch an vielen anderen Bauten des großen Julius sind im Laufe der Zeit große Aenderungen vorgenommen worden. So ist von seinem Bau des Julius-Spitals nur mehr ein Portalstein mit Bilderschmuck vorhanden[13]). Der Universitätsbau allein steht in seinem Aeußern noch so da, wie ihn Julius hatte aufführen lassen.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Gründung der Universität.

Der 2. Januar des Jahres 1582, ein Dienstag, war der Geburtstag der neuen Hochschule. In früher Stunde begab sich Julius in feierlichem Zuge, begleitet von den Prälaten und Pröpsten der verschiedenen Stifter und Klöster, den Herren vom Adel, den fürstlichen Räthen, den Doctoren und Magistern und dem Rathe der Stadt, zugleich gefolgt von einer dichten Menge von Zuschauern, in die festlich geschmückte Franziskanerkirche, in welcher der feierliche Act stattfinden sollte. Als Vertreter der studierenden Jugend erschienen die Zöglinge der von den Jesuiten geleiteten gelehrten Schule. Dort angekommen, rief der Bischof den Schutz des heiligen Geistes für die Universität an und hielt dann in eigener Person das feierliche Hochamt. Als dieses zu Ende war, bestieg der Jesuit P. Halenius die Kanzel und schilderte mit beredten Worten den Nutzen der neuen Stiftung. Hierauf verlas P. Franciscus Rapedius, Doctor der Theologie und Rector des Jesuitencollegiums, von derselben Stelle aus die Privilegien, welche Papst Gregor XIII. und Kaiser Maximilian II. der Hochschule ertheilt hatten[14]). Dann trugen Studierende zu Ehren des Gründers der Hochschule verfaßte Gedichte in lateinischer und griechischer Sprache vor, worauf Julius unter den Klängen einer rauschenden Musik und dem Geläute aller Glocken den Ambrosianischen Lobgesang anstimmte.

Am folgenden Donnerstag vollzog Julius im Jesuitencollegium die provisorische Constituirung der neuen Hochschule, indem er die Decane der vier Facultäten ernannte, da eine Erwählung derselben in Ermangelung von Statuten noch nicht stattfinden konnte. Auf seine Aufforderung hin fand hierauf die Wahl des Rectors statt, die einstimmig auf ihn selbst fiel, der aber diese Würde nur unter dem Zugeständnisse annahm, daß er sich einen Prorector als seinen Stellvertreter wählen dürfe. In der Ansprache, die er sodann hielt, äußerte er sich über den Zweck der Stiftung in den Worten: „Er habe diese Universität zur Ehre Gottes und zum Nutzen des ihm anvertrauten Standes gegründet; nichts liege ihm in dem Grade am Herzen als der Wunsch, daß zu diesem Zwecke die Jugend in den Wissenschaften und in der Gelehrsamkeit ausgebildet werde. Er selbst sei durch Gottes Gnade von Jugend auf so erzogen worden, daß er zur Vertheidigung der katholischen Kirche und des katholischen Glaubens, was seine Kräfte vermöchten, beitragen müsse. Dasselbe verlange aber auch von ihm das bischöfliche Amt, durch welches ihn Gott ausgezeichnet habe; daher werde er die ganze Zeit seines Lebens bemüht sein, so viel an ihm ist, es an keiner Anstrengung fehlen zu lassen." Sodann

---

[13]) Dieser Stein wird in den Localitäten des Kunstvereins in Würzburg aufbewahrt.

[14]) Beide Urkunden vom Jahre 1575 bei Gropp, coll. p. 501—503; und bei Fr. X. v. Wegele, Geschichte der Universität Wirzburg. Wirzburg 1882. 2 Thle. 2. Th. Urkundenbuch Nr. 43 und 45.

ernannte er den Decan der philosophischen Fakultät, Weihbischof Michael Suppan, zum Prorector, legte das Zeichen der Rectoratswürde, den goldbesetzten Mantel, an und zog in ansehnlicher Begleitung in die Kirche der Jesuiten, wo abermals der Ambrosianische Lobgesang angestimmt wurde. Die Feierlichkeit beschloß, wie vor zwei Tagen, ein festliches Mahl, wobei dem fürstbischöflichen Rector ähnliche Huldigungen dargebracht wurden. Weiter folgten noch mehrere festliche Acte in öffentlichen Disputationen. Die erste feierliche Promotion fand aber erst am 16. Februar statt, in Anwesenheit des Erzherzogs Mathias, des späteren Kaisers, der als Gast auf dem Marienberge weilte, und dem zu Ehren der akademische Act auf diesen Tag verschoben worden war [15]).

Durch diese solennen Acte war die Stiftung vollzogen, die Universität eröffnet; die Vorlesungen nahmen ihren Anfang [16]). Aber es fehlte ihr noch ein eigenes Gebäude und eine eigene Kirche. Zu beiden legte der Stifter nach sieben Monaten am 8. Juli 1582 in gleich feierlicher Weise den Grundstein.

Das Areal, auf dem sich der Bau der Universität mit der Kirche erheben sollte, hatte er bereits erworben. Es stand daselbst außer einigen Privatgebäuden die St. Lorenzokapelle und ein der heiligen Scholastica geweihtes Priorat der Benedictinerinnen, „zur Gnadenpforte" (ad portam gratiae) genannt, mit einer dem heiligen Ulrich geweihten Kirche. Das Kloster war aber damals verlassen, das Gebäude ruinös, die Einkünfte betrugen nur etwa hundert Ducaten [17]).

Die Grundidee des Baues stammt ohne Zweifel von Julius selbst; ihre architektonische Gestaltung erhielt sie von dem Meister Adam Kal, der den Bau zuerst leitete. Die Bauführung nahm neun Jahre in Anspruch und kostete 32293 Gulden 8 Pfund in Gold [18]).

Am 8. September 1591, am Feste Mariä Geburt, wurde die Universitätskirche zu Ehren der „zwölf Boten" eingeweiht. Diese Consecration ist der hochfeierliche Schlußact der Gründung und Vollendung der Hochschule. Welche Bedeutung ihr der fürstliche Gründer beilegte, zeigen die Einladungen, die er dazu erließ. Solche ergingen an die Kurfürsten von Mainz und Köln, an die Bischöfe von Bamberg und Eichstätt, an den Herzog Wilhelm von Bayern, an die Markgrafen von Brandenburg und Baden und an viele andere weltliche Fürsten und geistliche Würdenträger. Mehrere fanden sich in Person ein. Der Bayernherzog Wilhelm erschien mit seiner Gemahlin und seinem ältesten Sohne

---

15) Fr. X. v. Wegele, 1. Th. S. 196 ff. 2. Th. Urkundenbuch Nr. 59. Buchinger, S. 152 ff. Gropp, coll. p. 57 sqq.

16) Die Statuten der neuen Universität bei Fr. X. v. Wegele, 2. Th. Nr. 70—72.

17) Das päpstliche Indult, das dem Julius die Einlegung des Klosters und der Kirche gestattete, das Areal und die Einkünfte ihm zuwies, ist vom 6. Januar 1583 datirt. Gropp, coll. p. 503. Buchinger, S. 150 f. — Das Kloster war bis in's 14. Jahrhundert hinein eine Beguinnenclause gewesen, deren Bewohnerinnen junge Mädchen unterrichteten, und dem heiligen Ulrich geweiht. Im Jahre 1476 wurde aber der Name desselben geändert, indem es von dort an „Kloster der heiligen Scholastica zur Gnadenpforte" genannt wurde.

18) Julius vollzog die Genehmigung der ganzen Baurechnung durch eigenhändige Unterschrift am 29. August 1592.

Maximilian und seiner Tochter Maria Anna, und wurde in glänzendster Weise von Julius empfangen[19]). Die Consecration nahm, da der Weihbischof von Würzburg abwesend war, der Weihbischof von Bamberg, Joseph Ertling, vor. Und wieder dauerten die feierlichen Acte, die an der Universität zur Verherrlichung des freudigen Ereignisses, zur Lobpreisung des Julius und zu Ehren der anwesenden Gäste noch statt hatten, mehrere Tage.

In der That hat Julius mit dieser Gründung seiner Universität ein großes, preiswürdiges und segensreiches Werk vollbracht. Er hat die Ehre der Franken wieder hergestellt[20]), der Wissenschaft auf Jahrhunderte eine Heimstätte geschaffen, Gott dem Herrn und seinem Dienste ein prächtiges Haus gebaut. Der stattliche Bau erregte allgemeine Bewunderung; besonders entzückte die Kirche, wie dies aus einer poetischen Schilderung derselben zu ersehen ist[21]). Julius hat in der That die Kirche, zu deren Ausstattung er an Geld und Kunst Alles aufwandte, was in seinen Kräften stand[22]), um seine Liebe zu Gott und zur Universität aller Welt in glänzendster Weise kund zu geben, zur Perle aller seiner Bauten gemacht. Daher sollte sie auch nach seinem Hinscheiden die Ruhestätte seines Herzens sein.

Während aber der Bau der Universität noch so vor uns steht, wie er vom Anfange an gewesen, ist die Zeit an der Kirche nicht spurlos vorübergerauscht, hat die Kirche mancherlei Umgestaltungen erfahren.

---

[19]) S. Pompae ac Dedicationis ss. Apostolorum Wirtzburgici Adumbratio. Gropp, coll. p. 511—515.

[20]) Als die vom Fürstbischof Johann von Egloffstein gestiftete erste Hochschule nach kurzem, etwa zehnjährigem Bestande wieder eingegangen war, bildete sich im Volksmunde das Sprichwort, daß die Wissenschaften bei den Franken in Würzburg nicht gedeihen. Daher die große Freude über die Stiftung des Julius, wie sie im „Ehrenpreis" ihren Ausdruck gefunden hat in den Versen:

„Frew dich Würtzburg, du werthe Stadt,
Vor Jaren man ein Sprichwort hatt,
Daß von deinen Studenten sagt,
Und, daß sie nit gerathen, klagt.
Das Blättlein hat sich umgekehrt,
Denn dein Studenten seind jetz wehrt,
Zu Doctorat und grossen Ehren,
Dein Kinder zugelassen weren;
Bey dir sucht man jetzt Ehr und Kunst,
Des hast in gantzer Welt ein Gunst.
Danck Gott und deinem Fürsten drumben,
Daß d' bist zu solchen Wirden kumen." Gropp, Chronik, S. 382.

[21])
Encaenistica Poemata.
Novae apud Herbipolenses
Apostolorum Aedis adumbratio. Gropp, coll. p. 504—514.

[22]) Julius selbst sagt: Quam potuimus commodissimum (d. i. für die Universität) et ornatissimum templum sumptibus maximis exstruximus. Und wieder, indem er ausspricht, daß er die Kirche erbaut zur Befestigung der katholischen Religion, zum Nutzen von ganz Franken und zur größeren Bequemlichkeit der an sie anstoßenden Akademie (Universität): Absoluto operoso pro Academia nostra et Seminarii aedificio Templum Domino in honorem beatissimorum Apostolorum dedicatum magnis nostris laboribus et sumptibus aedificavimus et prout melius potuimus ornavimus. Materialien zur Geschichte der Universität Würzburg (Manuscript in der Universitäts-Bibliothek). 4. B., S. 30 und 319.

Mit diesen Umgestaltungen haben wir es hier zu thun. Wir geben daher zunächst eine Beschreibung der Kirche, wie sie Julius hergestellt hat, und schildern dann die Restaurationen und Renovationen, die an ihr im Laufe der folgenden Jahre vorgenommen worden sind.

II.

Die Universitätskirche.

Die Universitätskirche, in der Richtung von Westen nach Osten gebaut, nimmt den größten Theil der südlichen Seite des Universitätsgebäudes ein und macht einen integrirenden Bestandtheil desselben aus. Nach dem Willen des Stifters sollte sie nämlich untrennbar mit der Universität [23]) vereinigt sein, weshalb er diese Zusammengehörigkeit auch im Baue hervortreten ließ. Die Grundidee ihrer Bauform, wie die der Universität, gehört wohl Julius selbst an. Adam Kal führte sie aus; nach ihm standen Kaspar Hag aus Augsburg und ein Meister aus Mainz dem Baue vor.

Die Ostseite der Kirche fällt in das Bibliothekgebäude; somit mangelt ihr im Aeußeren die Apsis, dieser in der Regel architektonisch reich construirte Theil. Die Kirche hatte ursprünglich drei Portale, je eines auf der nördlichen, südlichen und westlichen Seite. Ueber demjenigen auf der Nordseite erhob sich vom Dachgesimse aus ein dreigegliederter hoher Giebel, wie solche an den übrigen drei Flügeln des Universitätsgebäudes noch zu sehen sind; nur war der Kirchengiebel zierlicher, und hinter demselben stieg ein elegantes, schlankes, achteckiges Thürmchen auf, das oben mit einem Knopfe und darüber mit einem Kreuze geziert war. Diese Nordseite hat außer dem Portal mit zwei korinthischen cannelirten Säulen drei Reihen von übereinandergestellten Fenstern, von denen die beiden oberen Reihen je sechs, die untere deren fünf zählt, da hier das Portal den Platz des sechsten einnimmt. Hier tritt die Vermischung gothisirender Elemente mit der Renaissance, wie sie dem Juliusstile eigen ist, klar in's Auge. Denn die Fenster, die in Rundbogen abschließen und durch je zwei Pfosten in drei Theile geschieden werden, haben gothisches, und zwar verschiedenes Maßwerk, indem die zwei vorderen Fenster der unteren Reihe den Vierpaß, die übrigen einen senkrecht getheilten Kreis aufweisen, während in der Mittelreihe die Fischblase auftritt und in der oberen zwei kleine Kreise nebeneinander gestellt sind. Durch diese Verschiedenheit wollte der Meister, der den Entwurf gefertigt, ohne Zweifel die Monotonie vermeiden; aber es entstand hiedurch vielmehr ein unharmonisches Vielerlei. Gegenüber dem schönen Universitätshofe, namentlich den so ausdrucksvollen Arkaden an dem östlichen und westlichen Flügel desselben, macht diese Seite der Kirche nur eine geringe Wirkung.

---

[23]) Julius spricht sich darüber in der erwähnten Constitution aus mit den Worten: Cui (sc. Academiae nostrae) templum ita connectimus, ut ea ab invicem separare nulli penitus liceat. Materialien a. a. O. S. 319. — Die Länge der Kirche beträgt 48,80 Meter, die Breite 16,40, die Höhe des Mittelschiffes 21 Meter.

Viel reicher ist construirt und viel wirkungsvoller präsentirt sich die Südseite, die aber ursprünglich keine Streben, doch ein eigenes Portal hatte.

Ueber dem Westportale erhebt sich der mächtige Thurm, der in seinen beiden unteren Geschossen mit der von acht Fischblasen gebildeten Rosette und dem mit Maßwerk versehenen hohen Fenster darüber dem Juliusbau angehört. Die beiden Geschosse erheben sich in schöner, harmonischer Gliederung bis zur Gallerie und sind an den vier Ecken mit zwei durch Rundbogen verbundenen Pilastern umgeben. In der zweiten Etage an der nördlichen Ecke gegen den Hof zu zeigte ein Zifferblatt die Uhr. Ein schlanker Helm bildete ursprünglich den schönen Abschluß des Thurmes[24]).

Unter diesem Thurme ist der Haupteingang in die Kirche, zu dem sechs steinerne Stufen hinaufführten. Dieses Westportal war mit besonderer Kunst hergestellt. Zwei cannelirte korinthische Säulen flankirten dasselbe, an die sich eine reiche Construction und Ornamentik, bestehend in Capitälern, Bogen, Statuen und Inschriften, anschlossen. In den Zwickeln des Thorbogens befanden sich zwei Figuren, und etwas höher oben ruhten zwei andere, die der Gerechtigkeit mit der Wage und dem Schwerte und die der Klugheit mit der Schlange und dem Spiegel, als ihren Symbolen. Eine Hauptzierde bildeten die Statuen der zwölf Apostel, mit denen die Capitäler der beiden Säulen geschmückt waren. Die „zwölf Boten" waren daselbst dargestellt, wie sie von einander schieden, um in alle Lande auszugehen, die sogenannte Divisio Apostolorum, eine Scene, die im Mittelalter sehr beliebt war und als kirchliches Fest hoch gefeiert wurde[25]).

Betrat man das Atrium der Kirche selbst, so stand man in der Thurmhalle zwischen zwei gewaltigen Pfeilern, welche die Innenmauer des Thurmes tragen. Sofort zog der prächtige Mosaikboden der Kirche, der von eingelegten weißen und dunklen quadratischen Marmorplatten gebildet wurde, die Augen auf sich[26]). In den Fenstern schimmerten prächtige Glasgemälde entgegen, in denen die Passion des Herrn in der Reihenfolge der verschiedenen Scenen, von seiner Gefangennahme am Oelberge an bis zu seinem Verscheiden am Kreuze, dargestellt war.

---

[24]) Eine Ansicht der Kirche mit dem Thurme von der nördlichen Seite gibt Leipolt's Stich vom Jahre 1603. S. Gropp, coll. p. 590. Buchinger, 1. Tafel.

[25]) Der Dichter der Encaenia gibt davon eine ausführliche Schilderung, die er mit den Worten beginnt:

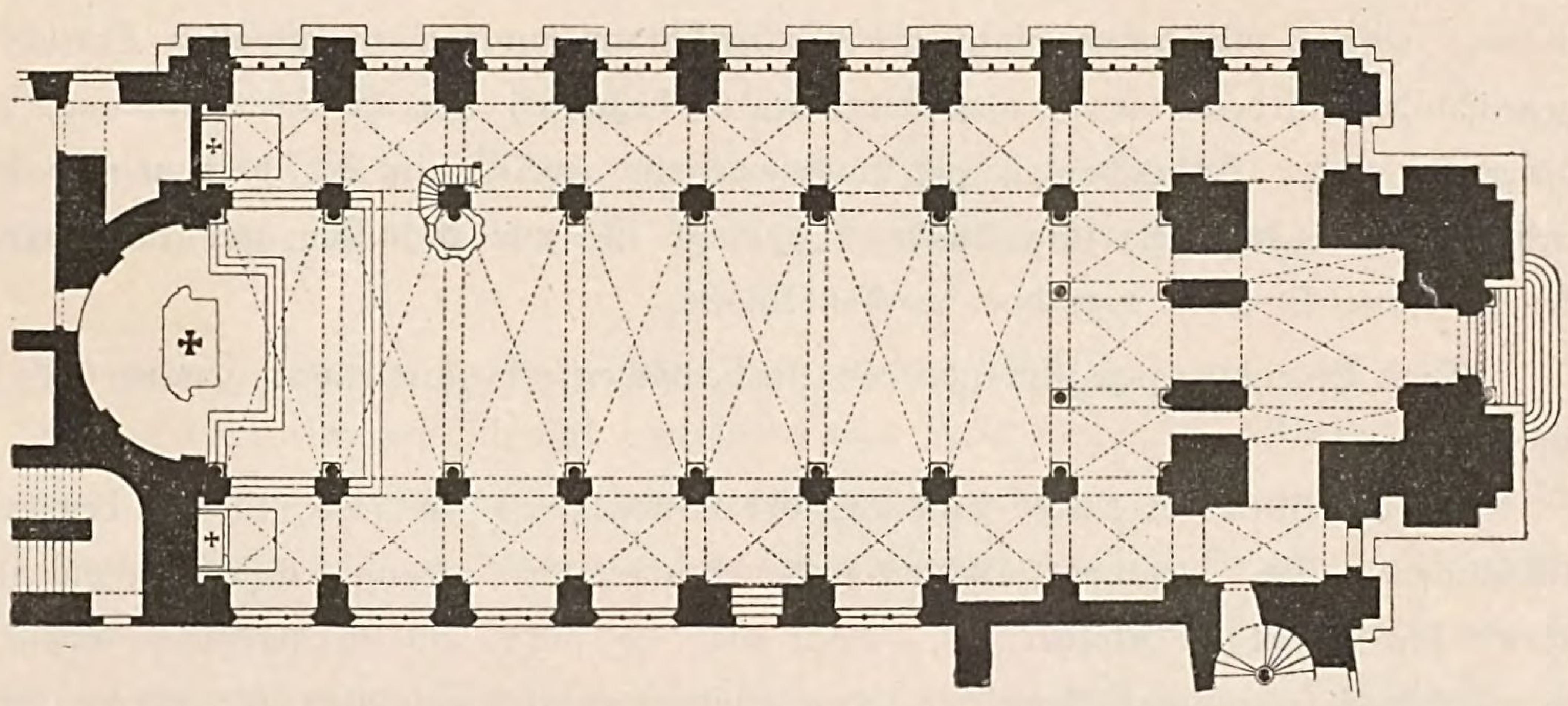
Harum (sc. columnarum) utrumque caput sacris animata figuris
Signa premunt, patronorum referentia vultus.
Qualis enim toto sese diviserit orbe
Bissenum coetus procerum spectantibus offert.

Gropp, coll. p. 505. — Den statuarischen Schmuck am Kirchenportal fertigten die Bildhauer: Joh. Robin aus Mainz, der für ein liegendes Bild 15 fl., und M. Michel, der für das andere ebenfalls 15 fl., und M. Paulus Michel, der für die beiden symbolischen Figuren 30 fl. und 3 Eimer Wein erhielt. — Der Festredner ad Tricennalia entwirft vom Portal die allgemeine Schilderung: Et supra portam et ad utrumque latus columnae, capitella, Zophori ex alabastrite, signa, statuae, tabulae et inscriptiones: omnia tam ad oculos delectandos quam ad animum religiose imbuendum et instruendum accommoda. Gropp, coll. p. 583.

[26]) Die Marmorplatten waren in Solenhofen gebrochen und dafür 100 fl. bezahlt worden.

Ging der Beschauer etwas gegen die Mitte der Kirche vor, so stand er vor dem prächtigen Grabmonumente des Stifters, und es trat ihm die ganze Pracht und Schönheit der Innenkirche in das überraschte Auge. Er sah sich inmitten eines glänzenden Hallenbaues und mochte meinen, nicht in einer Kirche des Frankenlandes, sondern in einem Tempel Spaniens oder des Orientes zu stehen. Nun wurde ihm auch die große Zahl der weiten Fenster klar, durch die den vielen Hallen und Stockwerken eine Fülle von Licht zuströmte[27]).

Die Dreigliederung der Kirche, die ihr Aeußeres in den Fensterreihen aufweist, ist auch im Innern durchgeführt. Die Kirche ist dreischiffig. Das Hauptschiff hat eine schöne, rundbogig gewölbte Apsis im Osten und eine nach Innen offene, ebenfalls schön



Grundriß der Universitätskirche in Würzburg.

construirte Thurmhalle im Westen. Zwei Arkadenreihen, von acht Pfeilern auf beiden Seiten gebildet, verbinden die Thurmhalle mit der Apsis und scheiden das Mittelschiff von den Seitenschiffen. Während diese niedrig sind, erhebt sich das Mittelschiff zu einer großen Höhe, zu der über der unteren Arkadenreihe noch zwei andere über einander emporsteigen, an die sich Gallerien von je acht Hallen mit Brüstungen anlegen.

Die viereckigen Pfeiler ruhen auf starken Sockeln und gehen über der oberen Arkadenreihe in ebenso viele Gurtbogen über, die das Gewölbe in acht durch angelegte feine Rippen gekreuzte Felder theilen.

Diese reich gegliederte Construction wird noch in zweifacher Weise in ihrer Wirkung erhöht, einmal dadurch, daß den Pfeilern cannelirte Säulen vorgesetzt sind, welche uns die Entwickelung der Säule vor Augen führen, indem die untere ein dorisches, die mittlere ein

---

[27]) S. die Illustration „Das Innere der Universitätskirche."

jonisches, die obere ein korinthisches Capitäl schmückt; dann dadurch, daß ober diesen Säulen weit auskragende Simse und elegante Friese in der Längsrichtung der Kirche hinlaufen. Auf diese Weise entsteht ein reicher, harmonischer Rhythmus der aufwärts strebenden Säulen und der die Kirche der Länge nach durchziehenden Simse und Friese. Dieser wirkungsvolle Rhythmus, der von der Apsis ausgeht, erhält seinen Abschluß in der ebenfalls dreigegliederten Thurmhalle, welche um die Rosette und das große Fenster sich aufbaut[28]).

Somit ist die Innenkirche ein überaus harmonischer Bau von seltener Originalität, „eine großartige Halle, einfach, erhaben und doch mannigfaltig, ein Unicum von wunderbarer Wirkung[29]).“ Nehmen wir zu dieser in ihrer Art einzigen Architektur hinzu eine kräftige Farbenpracht, welche die ganze Innenkirche von Julius erhalten hatte, reiche Vergoldungen, in denen die Capitäler, Gesimse, Friese, die Bogen und Gurten erglänzten, zierliche Goldornamente, mit denen die Gewölbe, die Zwickel der Bogenstellungen geschmückt waren; nehmen wir weiter hinzu die ebenso kunstreichen wie prachtvollen Einrichtungsgegenstände, mit denen sie ausgestattet war, so begreifen wir die Bewunderung, welche dieser Perle der Juliusbauten gezollt wurde und welche in der bekannten poetischen Schilderung so begeistert zum Ausdruck gelangt ist; wir begreifen, wie die Kirche als der „goldene Tempel“ bezeichnet werden konnte.

Diese Einrichtungsgegenstände der Kirche haben wir nun etwas genauer in's Auge zu fassen.

In der Mitte der Kirche stand das Grabmal des Julius, ein viel bewundertes Monument. Der genannte Dichter findet kaum Worte genug, dessen Schönheit und Kunst der Arbeit zu schildern[30]). Doch war es nicht von übermäßiger Größe. Es hielt vielmehr, wie der Redner bei den Einweihungsfeierlichkeiten der Kirche sich ausdrückt, die richtige Mitte, so daß es einerseits ebenso dem hochberühmten Fürsten als anderseits der ausgezeichneten Frömmigkeit eines Bischofs angemessen war[31]). Es war von Julius dazu bestimmt worden, sein Herz nach seinem Hinscheiden aufzunehmen. Dieses Herz hatte in seinem Leben der Universität und ihrer Kirche gehört, darum sollte es auch nach seinem Tode daselbst seine Ruhestätte haben[32]).

---

28) Eine Ansicht dieser Thurmhalle gibt J. Sighart: „Innenansicht der Universitätskirche in Würzburg gegen Westen“. Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1862, S. 680.

29) J. Sighart, Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern. München 1866. 4. B., 1. Abth., S. 148.

30) Er ruft aus: O divina manus genio victura perenni
Mille mihi species monstrans et mille figuras. Gropp, p. 506.

31) Porro sepulchrum ipsum illud nec indecorum clarissimo principi nec pro religiosissimo pontifice ambitiosum judico. Gropp, coll. p. 506. Das Grabmal war $4^1/_2$ Schuh hoch, der obere Stein $9^1/_2$ Schuh lang, 4 Schuh 10 Zoll breit. Diese Maße gibt eine Notiz vom Jahre 1701, als das Herz des Julius erhoben wurde. Acten des Universitäts-Verwaltungsausschusses. Lad. N. 1. Lit. C.

32) Julius ging mit der Bestimmung, durch welche er sein Herz dem templum academicum vermachte, von dem Herkommen ab; denn der Sitte gemäß wurden die Herzen der Fürstbischöfe von Würzburg in der Stiftskirche des Klosters Ebrach beigesetzt. Die übrigen Eingeweide kamen in die Kirche auf dem Marienberge; der Leib selbst wurde in der Kathedralkirche begraben.

Das Grabmal war von rothem Sandstein aufgebaut. Der Bischof lag, in Lebensgröße aus Marmor gehauen, auf dem Steine, den Krummstab in der Hand, das Haupt mit der Mitra umschlungen, ehrwürdigen Antlitzes. Zwei Genien, mit Leuchtern in den Händen, befanden sich zu seinen Häupten, zwei andere, Fackeln haltend, zu seinen Füßen, alle vor Trauer um den geliebten Todten das Angesicht abwendend. Außerdem zierten dasselbe noch mehrere andere Figuren, welche Tugenden, die Klugheit, Geduld und Virginität, darstellten, sowie acht Muscheln, je drei auf den Langseiten und je eine an der Ost- und Westseite[33]). Das Herz selbst war in einer Kapsel von Zink in das Monument eingeschlossen. Seine Beisetzung erfolgte am 3. October des Todesjahres des Fürstbischofs 1617 unter großen Feierlichkeiten, die auch noch am folgenden Tage fortdauerten.

Auf einer Seite des Monumentes stand in vergoldeten Buchstaben:

Franconiae Princeps et Praesul, Julius, istud
Corde pio vivus templum moriensque sepulchrum
Cordis habere statuit: tu vota repende
Corde pio, dum busta vides, et perge viator.

Auf einer eigenen Tafel war in ebenfalls vergoldeten Uncialbuchstaben zu lesen:

Ubi est thesaurus tuus, ibi est et cor tuum[34]).

Aehnliche Inschriften hatte die Urne des Herzens selbst[35]).

Ein besonders schöner Schmuck der Kirche war die Kanzel[36]). Sie stieg an einem der Pfeiler auf der rechten Seite empor und ruhte selbst wieder auf einer schlanken kleinen Säule, die von den Statuen der vier Evangelisten mit ihren Symbolen, Matthäus mit dem Menschen, Markus mit dem Löwen, Lukas mit dem Opferkalb, Johannes mit dem Adler, umgeben war. Im äußeren Umkreise der Kanzel war der göttliche Lehrmeister nach der bekannten Parabel als himmlischer Sämann, den Samen des göttlichen Wortes

---

33) Der Mainzer Bildhauer Joh. Robin hat das vielbewunderte Monument entworfen und ausgeführt und dafür im Jahre 1589 300 fl. erhalten.

34) Gropp, coll. p. 507. 621.

35) Nach einer Abschrift vom Jahre 1701 (Lad. N. 1. Lit. C. l. c.) lautete die Hauptinschrift der Urne: In hac tumba requiescit cor Julii Herbipolensis Episcopi et Franconiae Ducis, hujus templi, collegii et academiae fundatoris; facta est cordis translatio ad hunc locum 2do Octob. 1617. Aber 2do Octob. ist offenbar verlesen statt 3tio Octob.; denn am 1. October bewegte sich der feierliche Leichenzug mit dem Leibe des Julius auf die Burg des Frauenberges, wo die Eingeweide in sacello Arcis, der ältesten Kirche von Würzburg, beigesetzt wurden und die Trauerfeierlichkeiten stattfanden. Darauf wurde die Leiche in die Kirche des Schottenklosters nach uralter Sitte (antiquissimo more) überführt, und wurden daselbst am nächsten Tage die Seelengottesdienste gehalten, wobei einer der Benedictiner-Mönche die Trauerrede hielt. Dann folgte die Ueberführung der Leiche in die Kathedralkirche, ihre Beisetzung daselbst und die Absingung der Todtenvigilie. Am folgenden Tage (3. October) war hier der feierliche Trauergottesdienst, bei dem abermals eine Trauerrede gehalten wurde. Hierauf erst wurde das Herz in feierlichem Zuge in die Universitätskirche geleitet und dem Willen des Verstorbenen gemäß in dem bereiteten Grabmale beigesetzt. Am 4. October beging die Universität die Gedächtnißfeier ihres Stifters, wobei der Jesuit und Professor der Theologie, P. Maximilian Sandäus, die Trauerrede hielt. S. Gropp, coll. p. 428 sq. Die Trauerrede: Commendatio Academica de Donario Cordis rev. et ill. Julii a P. Max. Sandaeo, bei Gropp, p. 623—635.

36) In den Tricennalia wird die Kanzel, suggestum, bezeichnet als artificiose elaboratum, sigillis, statuis, emblematibus mirifice adornatum. Gropp, coll. p. 584.

ausſäend, dargeſtellt, indem in vier Reliefbildern zu ſchauen war, wie die einen Samenkörner auf den Weg, die anderen unter Dornen oder auf felſigen Grund oder endlich in gutes Erdreich fallen.

Der Kanzel gegenüber befand ſich an einem Pfeiler ein Ecce homo-Bild [37]).

Der Chor oder das Presbyterium war gegen das Schiff hin durch ein kunſtfertig gearbeitetes Metallgitter auf niederem Marmorſockel abgeſchloſſen. Zwei Eingänge führten in denſelben hinauf.

In der Mitte des Chores ſtand der Hochaltar, der bis an das Gewölbe emporragte und die ganze Niſche ausfüllte. Entſprechend ſeiner Bedeutung und Stellung, war er das prachtvollſte Werk und der Hauptſchmuck der ganzen Kirche, aus Marmor von den beiden Meiſtern aus Mainz Johann Fabri und Johann Robin (Rubin) gefertigt, nach Material und Arbeit ein Kunſtwerk [38]).

Der Beſchreibung gemäß, die von demſelben das ſchon genannte Einweihungsgedicht entwirft, baute er ſich in drei Etagen auf. Die Mitte der erſten Etage nahm der Tabernakel ein, den an beiden Seiten zwei Hochreliefs umgaben, von denen das zur Rechten das Paſſahmahl, wie es die Iſraeliten, mit den Reiſeſtäben in der Hand, genoſſen, das zur Linken das Abendmahl, den Herrn in der Mitte der Apoſtel, darſtellte. In der Mitte der zweiten Etage erhob ſich als das eigentliche Altarbild Chriſtus am Kreuze mit der ſchmerzhaften Mutter Maria und dem Lieblingsjünger Johannes zu Füßen desſelben. Zwei Nebenbilder, die Annagelung an's Kreuz auf der einen und die Grablegung auf der anderen Seite, umgaben das Hauptbild. Die dritte Etage beſtand aus zwei Tafeln. Die eine zeigte den vom Grabe erſtehenden Heiland mit der Siegesfahne in der Hand, die andere ſein altteſtamentliches Vorbild, den Propheten Jonas, wie er vom Seethiere an's Land geſetzt wird.

Darüber thronte die Schaar der Seligen in der himmliſchen Glorie, daher mit dem Nimbus um die Häupter. Das Ganze krönte das Bild des Welterlöſers, der, in der Linken die Weltkugel haltend, die Rechte ſegnend erhoben hatte.

Alle dieſe Figuren waren von Alabaſter, der aus dem Bruche von Windsheim geliefert wurde. Die Alabaſterfiguren fertigte Johann Robin, der dafür 540 fl. erhielt. Der übrige ſtatuariſche Schmuck ging aus der Hand des Johann Fabri hervor, der dabei 640 fl. verdiente. Der Altar präſentirte alſo in ſeiner Conſtruction jenen Typus der Juliusaltäre, wie uns ein ſolcher noch im Hochaltare der Pfarrkirche zu Ochſenfurt

---

[37]) Für dieſes Bild empfing der Bildhauer Paulus Michel 30 fl. im Jahre 1588.

[38]) Der ſchon öfter genannte Feſtredner Chriſtophorus Marianus zeichnet ihn mit den Worten: „Sed inter haec (altaria) Ara maxima eminet, opus arte, sumptu, labore, decore maximum, de lapide, qui nitore et laevore paene cum Pario marmore certare possit, quod in parem cum templo surgit altitudinem et quasi coelum, sic ipsos attingere fornices videatur. Qui quidem varie decussatis commissuris et projecturis, lepide compositis, margaritis et auro oblitis, fulgore grato micant, ut aureum merito templum dici possit. Gropp, coll. p. 584

und dem Material nach in den kleinen Altären der bischöflichen Hauskapelle zu Würzburg und in der Schloßkapelle zu Mespelbrunn erhalten sind.

Um den Altar standen zu beiden Seiten je sieben Chorstühle mit Lehnen und Hintertheilen von goldgelb schimmernder Farbe. Von kunstfertiger Hand geschnitzt, hatten sie mancherlei Zierrathen, Thierköpfe an den Füßen und Vordertheilen der Lehnen, Figuren auf den Spitzen, von denen unter anderen eine die Lyra spielte, eine andere die Trompete blies.

Nach dem Hochaltare waren die beiden Seitenaltäre an der Ostseite der Nebenschiffe die größten Zierden der Kirche. Im Unterschiede von dem Hauptaltare hatten sie aber keinen plastischen oder statuarischen Schmuck, sondern gemalte Altarbilder, gehörten somit zu den sogenannten Tafelaltären.

Der im rechten Seitenschiffe, der St. Kiliansaltar, war den drei Frankenaposteln, dem Bischof Kilian und seinen beiden Genossen, dem Priester Kolonat und dem Diakon Totnan, geweiht. Sein Altarbild stellte Scenen aus ihrem Leben und Martertode dar. Der andere war ein Marienaltar. Das Altarbild zeigte in seiner oberen größeren Hälfte die Aufnahme der Himmelskönigin in den Himmel und ihre Krönung, die untere ihr Hinscheiden, wie sie, umgeben von den Aposteln, entschlummert[39]). Im Jahre 1616 noch ließ Julius die beiden Nebenaltäre verschönern.

Eine besondere Erwähnung verdient auch die Sacristei hinter der Nische und ihre Einrichtung. Es war ja sowohl der Gothik als der Renaissance eigen, die Sacristeien und ihre Einrichtungsgegenstände, Kästen, Schreine, Schlösser, die heiligen Gefäße und Paramente, möglichst kunstreich und kostbar herzustellen. Bischof Julius folgte hier der Richtung seiner Zeit und dem Zuge seines Herzens, dem für die Ehre Gottes und für die Universitätskirche nichts zu kostspielig war. Die Schreine und Kästen ließ er von eingelegter Arbeit und mit kunstreichen Verzierungen herstellen. Nicht minder kostbar waren die kirchlichen Utensilien, deren für die zahlreichen Gottesdienste und Feierlichkeiten ein außerordentlich großer Vorrath vorhanden war. So hatte ein Bildhauer allein 14 Crucifixe geschnitzt und dafür 76 fl. erhalten. Da von allen diesen reichen und kostbaren Sachen nichts mehr vorhanden ist, so kennen wir sie nur aus den Rechnungen über die Anschaffungen. Wir lesen da von kostbaren Atlassen, Brabanter Spitzen, goldenen Borten, goldgestickten Kreuzbalken der Meßkleider, von mit Gold und Perlen gestickten Rückenschilden und Leisten der Casulen, von Stickereien auf Sammt u. s. w. Es wurden 577 fl. auf einmal für Stoff zu Ornat, 248 fl. für allerhand Kirchenzierrathen, 220 fl. für gesponnenes Gold nach Nürnberg bezahlt[40]).

So prächtig die Universitätskirche in ihrem Baue und Schmucke und in ihren Ein-

---

[39]) Gropp, coll. p. 507: Für das Gemälde des heiligen Kilian erhielt der Maler Bartholom. Klosser 26 fl. ausbezahlt. Der Schreiner und Bildhauer bekamen 56 fl.

[40]) C. Braun, Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diöcese Wirzburg. Wirzburg 1889. S. 385 ff.

richtungsgegenständen war, ebenso zahlreich und feierlich waren auch die Gottesdienste, die darin und zwar von den Priestern der Gesellschaft Jesu, der sie Julius überwiesen hatte, gehalten wurden. Sie mögen hier verzeichnet sein[41]).

1. Die allgemeinen Gottesdienste der Universität selbst.

Solche fanden fünfmal im Jahre nach Ankündigung des Rectors statt: a. Am 26. November, an welchem Tage die Heiligengeistmesse zum Beginne der Studien (pro renovatione studiorum) gehalten wurde, worauf in der Aula die Verlesung der Universitäts-Statuten und die Wahl der Decane stattfand. b. Am 22. Januar. Der Gottesdienst bestand an diesem Tage in einer Seelenmesse für alle verstorbenen Rectoren, Professoren und Docenten der Universität. c. Am 12. März, an dem Tage, an welchem die Kirche das Gedächtniß des Papstes Gregor d. Gr., des Patrons der Theologen, begeht. Auf diesen Gottesdienst folgte die Confirmation des Rectors für das zweite Semester. d. Am 28. August, dem Feste des heiligen Kirchenlehrers Augustin. Nach diesem Gottesdienste wurde der Rector für das folgende Jahr gewählt. e. Am 2. September, eine Seelenmesse für den Stifter Julius. Diese Gottesdienste wurden in der Universitätskirche bis zu ihrer Säcularisation im Jahre 1804 gehalten.

2. Die Gottesdienste der zur Universität gestifteten Collegien.

Diese Collegien waren: a. das Klerikalseminar (Collegium s. Kiliani, collegium clericale ad Pastorem bonum). Dieses Seminar stiftete Julius gleichzeitig mit der Universität, nachdem schon sein Vorgänger Friedrich v. Wirsberg gemäß den Bestimmungen des Concils von Trient in dem Gebäude „zum Fresser" ein Seminar zur Heranbildung der Diöcesangeistlichkeit gegründet und unter die Leitung der Jesuiten gestellt hatte. Julius verlegte dieses Seminar in das neue Universitätsgebäude, organisirte es auf's Neue und vervollkommnete seine Dotation. Papst Clemens VIII. ertheilte die Bestätigung am 27. Mai 1592. Julius selbst erklärte das Institut für den vorzüglichsten, und zwar unzertrennlichen Bestandtheil der Universität. Da es dem heiligen Kilian geweiht war, erhielt es den Namen „Kiliansseminar"; Fürstbischof Franz Ludwig gab ihm den Namen „Klerikalseminar zum guten Hirten". Dieses Seminar war das eigentliche Klerikalseminar zur Vorbereitung der Candidaten des Priesterthums. Seine Zöglinge oder Alumnen trugen das geistliche Kleid und waren bereits Kleriker; es wurden aber auch sogenannte Convictoren in dasselbe aufgenommen, welche die Universität besuchten, sogar schon Priester oder Mönche oder Stiftsgeistliche waren. Dieses Seminar hatte stets, auch in der Zeit, als das sogenannte Münzgebäude bei St. Peter sieben Jahre (1696—1704) seine Wohnung war, ihre Gottesdienste in der Universitätskirche, bis es im Jahre 1789 nach Aufhebung des Jesuitenordens vom Fürstbischof Franz Ludwig in das Gebäude des Jesuitencollegiums verlegt und ihm die Jesuitenkirche zu seinen Gottesdiensten zugewiesen wurde[42]).

[41]) S. den Bericht des Professors Dr. v. Albrecht an den akademischen Senat vom Mai 1851.

[42]) Die ältesten Statuten des Priesterseminars bei Wegele, Urkundenbuch Nr. 93.

b. Das Collegium der heiligen Jungfrau (Collegium divae Virginis), das Julius gleichzeitig mit dem Priesterseminar gegründet hat, war der heiligen Jungfrau geweiht und für unbemittelte Studierende bestimmt, die den humanistischen oder philosophischen Studien oblagen und Neigung für das Studium der Theologie hatten, ohne jedoch gezwungen zu sein, den Klerikalstand wirklich zu wählen. Manche empfingen aber schon während ihres Aufenthaltes in diesem Institute die Weihen. Dieses Colleg war also eine Vorstufe des Klerikalseminars. Seine Zöglinge hatten aber nur freie Wohnung sammt 25 Gulden Unterstützung. Dasselbe befand sich nie in den Räumen des Universitätsgebäudes, sondern in dem in der Nähe befindlichen sog. „Pfauenhofe“ [43]).

c. Das adelige Colleg (Collegium nobilum), das von Julius zur Erziehung und Bildung katholischer Söhne aus dem Adelsstande kraft besonderer Urkunde vom 1. Januar 1607 gestiftet worden war, und das seine Wohnung im westlichen Flügel des Universitätsgebäudes hatte. Es folgte dem Priesterseminar in das Haus bei St. Peter und kehrte mit demselben wieder in die Universität zurück, wo es blieb, auch als das Priesterseminar in das Jesuitengebäude verlegt worden war, bis zu seiner Auflösung am 7. November 1803.

d. Das Colleg für arme Knaben (Collegium pauperum). Julius fügte seinen beiden genannten Stiftungen noch diese dritte bei. Es befand sich in dem Fresserhofe und stand, wie die übrigen Institute, unter der Leitung der Jesuiten. Die Zöglinge besuchten die Gottesdienste in der Universitätskirche. Das Institut war für solche Knaben berechnet, die ihre Studien eben begannen oder bereits begonnen hatten; es war also eine Vorschule für das Marianische Colleg.

3. Andere Gottesdienste.

Außer den Gottesdiensten der genannten Collegien wurden in der Universitätskirche noch mehrere andere gehalten, gemäß besonderer Stiftungen, die zu derselben gemacht wurden. Davon sind bekannt:

a. Für die genannte Laurentiuskapelle hatte schon im Jahre 1217 der Canonicus Wernerius Scriba von Neumünster eine Stiftung zu einer Messe für jede Woche des Jahres gemacht. b. Der Professor der Jurisprudenz, Johannes von Driesch, stiftete in seinem Testamente vom Jahre 1616 mit einem Kapital von 210 fl. eine heilige

---

[43]) Der „Fresser“ oder „Fresserhof“ war ein weitläufiges Gebäude auf dem Terrain zwischen den Gebäuden der Kettengasse und Domerpfaffengasse. Der „Pfauenhof“, der sich gegen die Kettengasse hin an denselben anschloß, daher auch der „kleine Fresser“ genannt wurde, hatte seinen Namen von dem fürstlichen Rathe und Professor der Rechte, Dr. Nicolaus Pfoch=Pfau aus Fulda, der diesen Hof besaß und im Jahre 1515 starb. Oegg=Schäffler, S. 414. Einen Situationsplan von beiden Gebäuden gibt Braun a. a. O. Der Ursprung des Namens „Fresser“ ist mir unbekannt. — Kraft einer besonderen Urkunde vom 3. Januar 1604 verlieh Julius dem Regens des Klerikalseminars über dieses und das Collegium divae Virginis die pfarramtlichen Rechte, mit der Befugniß zur Spendung der heiligen Sacramente der Buße, des Altares und der letzten Oelung, indem er diese beiden Collegien von der Obedienz gegen die betreffenden Stadtpfarrer eximirte. „Daß sich das Parochialrecht des Regens über diese beiden Collegien hinaus erstreckt habe, läßt sich in keiner Weise begründen.“ Professor Dr. M. v. Albrecht a. a. O. S. 10. Die betreffende Urkunde selbst bei Wegele, a. a. O. Nr. 91.

Messe, welche am Gedächtnißtage des heiligen Gregorius, am 12. März, gelesen werden sollte. c. Bischof Julius selbst bestimmte in seiner Gottesdienstordnung vom 29. September 1591, daß jede Woche zwei heilige Messen, am Montag und Freitag, für die Fundatoren der von ihm eingelegten St. Ulrichskirche gelesen werden sollten, damit diese Stifter der Früchte ihrer Stiftungen nicht verlustig würden. d. Im Jahre 1705 erwarb Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau vom päpstlichen Stuhle zwei Stücke von dem Haupte des heiligen Aquilinus und vermachte sie der Stadt Würzburg zum Geschenke. Im Jahre darauf wurden diese heiligen Reliquien in der Universitätskirche beigesetzt, wo dann immer am Festtage des heiligen Aquilinus und am Sonntage innerhalb der Octav mehrere Gottesdienste und Andachten, auch eine Procession im Universitätsgebäude von der Bürgersodalität gehalten wurde. Unter dem 24. Juni 1789 verlegte aber Fürstbischof Franz Ludwig die genannten Reliquien, Gottesdienste und Andachten in die Seminarskirche. e. Der Seminarregens Dr. Kaspar Bernhardt stiftete durch ein Legat von 100 fl. eine heilige Messe in die Universitätskirche, die im September zu lesen ist[47]. f. Auch die größere Marianische Sodalität (Maria Annuntiata), die von den Jesuiten im Jahre 1575 gestiftet und von Julius im Jahre 1586 in eine förmliche akademische Sodalidät umgestaltet wurde, die außer den Akademikern auch die Honoratioren von ganz Franken zu ihren Mitgliedern zählte, hatte ihre Gottesdienste und Andachten von jeher in der Universitätskirche gehabt[48]. Und auch dann noch, als sie nach der Aufhebung der Jesuiten (1773) eine etwas veränderte Gestalt angenommen hatte, fanden ihre Gottesdienste, Predigten, Andachten und Processionen an den Marienfesten und an jedem der fünf Sonntage in der Fasten in der Universitätskirche statt, bis im Jahre 1803 ihre Auflösung verfügt wurde. g. In der Universitätskirche, an dem Altare des heiligen Kilian, hatte auch die Erzbruderschaft des heiligen Kilian, die durch päpstliche Bulle der Universitätskirche incorporirt worden ist und heute noch den ganzen unterfränkischen Klerus umfaßt, ihre gottesdienstlichen Andachten[49].

4. Die Gottesdienstordnung.

Für die Universitätskirche erließ Julius auch eine eigene Gottesdienstordnung. Zwei Documente, von seiner Hand geschrieben, enthalten eine solche. Das eine ist die Urkunde vom 29. September 1591, in welcher er die Kirche den Jesuiten zur Benützung einräumte und sie mit der Abhaltung der Gottesdienste darin betraute; das andere ist eine nähere Bestimmung über diese Gottesdienste selbst in elf Punkten. Von Interesse

---

47) Der Pfarrer von Oberginsbach, Johann Kempf, welcher der erstmalige Katechet in der Universitätskirche gewesen war, legirte in seinem Testamente vom 2. April 1760 der Universität ein Capital von 30 fl., dessen Zinsen zu Prämien und anderen kleinen Christenlehrgeschenken bei der in jener Kirche zu haltenden Katechese verwendet werden sollten. Diese Katechese fand wahrscheinlich für die Gymnasiasten statt, welche ihren Gottesdienst dazumal in genannter Kirche hatten. Professor v. Albrecht a. a. O. S. 12.

48) Gropp, coll. p. 37. 38. 417.

49) Gropp, coll. p. 39—41.

dürfte sein, Folgendes daraus hier wiederzugeben. In der ersten Urkunde heißt es: „Zuerst sei hiemit festgesetzt, daß das Gotteshaus zum Eigenthum unserer Akademie gehört, der wir alles Gedeihen wünschen. Die Benützung der Kirche aber übergeben wir hiemit für immer dem Collegium der Jesuiten, welches an unser Kilianeum anstößt, und zwar in der Weise, daß alle Tage von Morgens früh bis zum Mittag sowohl von Priestern der Gesellschaft als von unseren Alumnen darin die heilige Messe gelesen werden kann. An Sonntagen soll in der Regel von einem Alumnus, wenn ein solcher vorhanden ist, das Hochamt gesungen werden; ein Priester der Gesellschaft aber hält die Predigt; darauf folgt am Nachmittag die Vesper, die von den Alumnen und Studenten gesungen wird[50]). Die Mitglieder der Gesellschaft hören daselbst Beicht."

Die Gottesdienstordnung selbst enthält weiter die Bestimmungen: „An den Sonn- und Feiertagen soll Vormittags um 8 Uhr lateinisch, Nachmittags um 1 Uhr deutsch gepredigt werden. An den Samstagen und Vorfesten soll von den Studenten Nachmittags am Schlusse der Schulstunden oder zu sonst einer günstigen Zeit die Litanei gesungen werden. In gleicher Weise sollen an den Sonn- und Festtagen die Vesper und die Litanei gesungen werden, wenigstens von jenen Studenten, welche im Collegium wohnen. Wie die Jugend in dieser Kirche die heilige Messe hört, so soll sie ebendaselbst auch den Vätern der Gesellschaft beichten; auch Auswärtige sollen daselbst Beicht gehört werden. Man soll sich Mühe geben, daß jene Alumnen, welche schon Priester sind, nicht blos einmal, sondern öfter in der Woche beichten, damit sie diese Gewohnheit auch draußen später, wenn sie einmal im kirchlichen Dienste stehen, beibehalten[51])."

Wir sehen aus dieser Gottesdienstordnung, daß außer den oben angeführten Gottesdiensten und Andachten in der Universitätskirche noch manche andere gehalten wurden, so daß sie unter allen Kirchen der Stadt die meisten hatte. Sie wurde auch am liebsten und zahlreichsten unter allen von der Einwohnerschaft der Stadt besucht[52]).

III.

Erste Renovation der Universitätskirche.

Der prächtige Bau der Universitätskirche stand in seiner unversehrten Gestalt im Aeußeren und seiner glänzenden Schönheit im Innern nur kurze Zeit. Bald nach dem Tode des Erbauers (1617) stürzte nämlich das Gewölbe des Mittelschiffes ein, indem

---

[50]) Die geschulten Sänger hatten ihren Platz auf dem Sängerchore. Dort war auch die Orgel. H. Bischof, Orgelbauer in Köln, bekam für deren Restauration 165 Gulden.

[51]) Braun, S. 385 f. und 373 f.

[52]) Christophorus Marianus spricht dies u. a. mit den Worten aus: In quo (templo academico) nulla paene toto anno dies abiit, qua non statis horis, saepe quidem amplius mille, ut plurimum octingenti, vix unquam sexcentis pauciores, praesertim studiosi juvenes (inter quos plerique puritate et innocentia praestant), cum magistris et doctoribus suis, praesertim de Societate Jesu conveniunt. Gropp, coll. p. 584.

die südliche Seitenwand dem gewaltigen Schube desselben nicht Stand zu halten vermochte. Die Gewölbesteine fielen herab und richteten eine große Zerstörung an. Des Julius Grabmonument, die Altäre, die Kanzel und die übrigen Einrichtungsgegenstände wurden in Trümmer geschlagen, die Glasgemälde in den Fenstern zerstört. Das prachtvolle Gotteshaus mußte zum Theil abgetragen und eingelegt werden, war eine Ruine.

Zwar begann schon der zweite Nachfolger des Julius, Philipp Adolf von Ehrenberg (1623—1631), die Wiederherstellung des Zerstörten; allein die Wirren des dreißigjährigen Krieges und sein baldiger Tod ließen sie nicht weit gedeihen; im Gegentheil wurde während des Krieges und insbesondere bei der Plünderung und während der dreijährigen Occupation der Stadt von Seite der Schweden das Werk der Verwüstung vollendet, indem die Steine der Treppe und die Statuen am Hauptportale entfernt, die zierlichen Marmorplatten, mit denen der Boden der Kirche belegt war, herausgerissen, das Maßwerk in den Fenstern ruinirt, die Glasscheiben weggenommen, Pfeiler und Säulen vielfach beschädigt wurden. Auch die Glocken im Thurme verschwanden. Den Einflüssen der Witterung und dem Muthwillen der Menschen preisgegeben, schien das Gotteshaus dem gänzlichen Untergange geweiht zu sein durch eine Verwüstung, die fünfzig Jahre dauerte [53]).

Endlich nahm Bischof Johann Gottfried von Guttenberg (1684—1698) in den letzten drei Jahren seiner Regierung die Wiederinstandsetzung des akademischen Tempels in Angriff, die nach acht Jahren unter seinem Nachfolger Johann Philipp von Greiffenklau (1699—1719) vollendet wurde.

Bei dieser Restauration erfuhr der Bau des Julius mannigfache Aenderungen, und erhielt die Universitätskirche in ihrem Aeußeren die Gestalt, in welcher sie jetzt noch vor uns steht. Antonio Petrini, der Erbauer der Stift Hauger Kirche mit ihrer imposanten Kuppel, einer Nachahmung der Kuppel von St. Peter in Rom, war der Meister, der den Bau leitete.

Betrachten wir die Aenderungen im Aeußeren der Kirche. Der Giebel auf der Nordseite mit dem schlanken Thürmchen hinter demselben wurde entfernt. Auch das Portal an der Südfronte verschwand. Hier wurden nämlich die ganze Seite der Kirche entlang zehn mächtige Streben angelegt, welche die Gewölbe gegen den gewaltigen Schub zu stützen haben. Sie ruhen auf massiven, an der Stirnseite mit Blenden belebten Sockeln, weisen aber sonst nur geringe Verzierung, die Deckplatte, den Eierstab und einige kleinere Ornamente auf. Ein Satteldach mit Spitze krönt sie. Ungeachtet einer gewissen Monotonie geben sie dem Bau einen harmonischen, feierlichen Ausdruck.

Dem Hauptportale, zu dem nun, statt der früheren sechs, acht Stufen hinaufführten, verblieben die beiden cannelirten korinthischen Säulen, aber die Statuen der

---

[53]) Während dieser Zeit fanden die Gottesdienste des Priesterseminars und der übrigen Collegien in einem eigenen Oratorium des Universitätsgebäudes statt. Zu den größeren Festlichkeiten wird wohl auch die nahe Jesuitenkirche benützt worden sein.

zwölf Boten, sein Hauptschmuck, wurden nicht wieder erneuert. Nur kamen an ihre frühere Stelle die erwähnten Figuren unter dem Bogen und über diesem die beiden symbolischen der Klugheit und Gerechtigkeit mit ihren Sinnbildern, dem Spiegel und der Schlange, dem Schwerte und der Wage in den Händen. Das Bogenfeld selbst füllten jetzt zwei gegen einander gelehnte Wappen. Drei andere Wappen schmücken die Sohle des großen Maßwerkfensters über der Rosette, von denen die beiden äußeren von je einem Engel gehalten sind [54]). Es sind dies die Wappen jener fünf Fürstbischöfe, die sich um die Universitätskirche, um ihre Erbauung oder Wiederherstellung verdient gemacht haben, nämlich Julius Echter, Johann Philipp von Schönborn (1642 bis 1673 [55]), Philipp Adolf von Ehrenberg, Johann Gottfried von Guttenberg und Johann Philipp von Greiffenklau.

In seiner oberen Hälfte erhielt der Thurm jetzt eine ganz andere Gestalt. An die Stelle des Octogonhelmes wurde eine Kuppel mit acht Klangöffnungen gesetzt, die sich in eine Laterne verjüngt, über der ein Knopf und ein Doppelkreuz in die Lüfte bis zu einer Höhe von 260 Fuß emporragt. Die um den Thurm an der Stelle herumlaufende Gallerie, wo er aus dem Quadrat in das Achteck übergeht, ist an den Ecken mit Pyramiden und Kugeln geschmückt. Auch das Maßwerk der vier Fenster des zweiten Thurmgeschosses erhielt andere Formen und ebenso die Eckpilaster, Architrave, Capitäler und Friese neue Ornamente. Der genannte Antonio Petrini war der Schöpfer und Werkmeister des neuen Thurmes [56]). Da dieser mit gehauenen rothen Sandsteinen aufgeführt wurde, waren die Kosten sehr beträchtlich; es soll jeder Stein auf einen Thaler zu stehen gekommen sein. Der Thurm bietet aber, in harmonisch reicher Gliederung aufsteigend, in seiner rothen Farbe einen ebenso glänzenden als imposanten Anblick [57]).

Im Innern wurde die Kirche, was die architektonische Construction anbelangt, zwar in ihrer ursprünglichen Gestalt restaurirt, aber die Einrichtungsgegenstände erhielten, entsprechend der Zeit ihrer Entstehung, einen anderen Charakter. Auch insoferne hatte eine Aenderung statt, als das zertrümmerte Grabmonument des Julius nicht wieder

---

[54]) Für jene erhielt der Bildhauer Gage 7 fl., für die drei anderen 28 fl., laut Rechnung vom 3. Januar 1704 und 7. Juli 1702. Die Steine dazu hatten von Tüngersheim die Steinhauer Johann Philipp Erhard und Michael Marquard 1702 um 12 fl. und 4 fl. geliefert.

[55]) Johann Philipp erwarb sich um die Universität Verdienste, indem er sie und die Seminarien, die während der schwedischen Herrschaft in der Stadt und im Herzogthum viel gelitten hatten, wieder zur früheren Blüthe zu bringen suchte. Ein Charakter wie Julius, durch Thatkraft und religiösen Eifer hervorragend, gehört Johann Philipp zu den verdienstvollsten und ruhmreichsten Fürsten des Frankenlandes. Wegen seines Verdienstes und hohen Ansehens wurde er im Jahre 1647 zum Kurfürsten von Mainz und im Jahre 1663 zum Bischof von Worms erwählt.

[56]) Petrini als „Werkmeister" erhielt (1701) für die Arbeiten am Thurme 3374 fl. 3 Pfund 22 Pfennig, Bezorni für die Gewölbe im Thurme (1702) 130 fl., dann abermals 6 fl. 1 Pfund 20 Pfennig.

[57]) Eine Ansicht der Süd- und Westfaçade der Kirche mit dem Thurme bietet ein Stich vom Jahre 1703, den Johann Salver nach einer Zeichnung von Wolfgang Högler gefertigt hat. In der Universitätsbibliothek. sub Sig. Rp. XIV. 278 als Illustration in Jerusalem nova. S. auch die Illustration S. 29 dieser Schrift.

hergestellt wurde. Die Steine von demselben fanden bei dem Baue der Altäre ihre Verwendung. Das Herz, das glücklicher Weise sammt der Kapsel, in die es eingeschlossen war, unbeschädigt geblieben, wurde am 1. Juni 1701 erhoben, die Kapsel neu gefaßt, nach einer zeitweiligen Aufbewahrung im Universitätsgebäude nach Wiederherstellung der Kirche in einer Nische des zweiten Pfeilers auf der Evangelienseite des Presbyteriums feierlich beigesetzt und die Nische mit einer ehernen, mit Inschrift versehenen Tafel geschlossen [58]).

Fassen wir nun die neuen Einrichtungsgegenstände der Kirche im Einzelnen näher in's Auge.

Der neue Hochaltar war nicht minder groß und prachtvoll als der des Julius. Er bestand aus zwei Abtheilungen, einem eigenen, für sich bestehenden Tabernakel-Altar und einem Hochbau darüber. Jener von hellgrauem polirten Marmor mit braunem Postamente und eingelegten braunen Tafeln, baut sich wie ein Ciborienaltar auf. Drei elegante Säulchen auf beiden Seiten umgeben den eigentlichen Tabernakelbau. Vier Engelsfiguren, zwei größere an den beiden Seiten in anbetender Haltung und zwei kleinere neben der Tabernakelnische mit Leuchtern, bilden seinen statuarischen Schmuck. Außer diesen stehen auf der Krönung noch drei kleine Engelgruppen, von denen zwei zierliche Guirlanden um eine Vase schlingen, während die dritte, in der ein Engel einen Kelch emporhält, die Spitze des Altars bildet. Diese Engelsfiguren sind aus Alabaster gefertigt. Außerdem beleben leichte, vergoldete Blumengewinde und Perlenschnüre die Säulchen, die Predella und den Unterbau.

Die Composition dieses Tabernakel-Altares ist einfach, aber von harmonischer Schönheit, im Stile der Spätrenaissance, die in den Engelsfiguren bereits in Rococo übergeht [58a]).

Ueber diesem Tabernakel-Altare erhob sich in wohl gegliederter Construction ein von Säulen gestützter, bis an das Gewölbe hinaufsteigender Hochbau von rothem Gypsmarmor und mit reichen Vergoldungen.

---

[58]) Die Inschrift lautet:

Cor Julii
Episcopi quondam Herb. S. R. J. principis
Franconiae Orientalis Ducis hic requiescit.
Quantum illud dilatatum fuerit
in
Dei et proximi amorem extra Urbem
Trecenta ab eo erecta templa
Intra eandem
Hoc Academicum (templum) et Universitas,
Arx et hospitale majus loquuntur.
In gratam memoriam
Ab anno et die obitus sui MDCXVII
A
Joanne Philippo nono successore honorate hIC reconDItVM.

[58a]) Siehe unten S. 51.

Dieser Hochaltar wurde der heiligen Jungfrau und Gottesgebärerin geweiht. Deshalb stellte das Altarbild die Verkündigung Mariä dar. Es war ein Oelgemälde. Um dieses zwischen den Säulen standen die Statuen der zwölf Apostel. Ueber denselben befand sich in erhabener Arbeit ein Bild der heiligsten Dreieinigkeit. Die Spitze bildete das fürstbischöfliche Wappen des Restaurators, des Johann Philipp von Greiffenklau.



Die Universitätskirche in Würzburg.

Mehrere Künstler waren bei der Herstellung dieses prächtigen Kunstwerkes thätig. Das Oelgemälde schuf der Pinsel des angesehenen und fruchtbaren Künstlers Oswald Ongers[59]), den größten Theil des statuarischen Schmuckes Balthasar Estenberger.

[59]) Ongers (oder Onghers) war in Mecheln 1628 geboren, siedelte 1660 nach Würzburg über, wurde 1667 Bürger und blieb 30 Jahre Bürgerhauptmann. Er starb 27. December 1706. Er war einer der fruchtbarsten Maler; die Hochaltarbilder von Stift Haug, St. Peter, St. Burkhard, zu St. Gertraud, auf dem Käpelle stammen von ihm. Niedermayer S. 361. Für das Hochaltarbild in der Universitätskirche erhielt er am 7. Juli 1702 200 fl. und 2 Eimer Bier.

Die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus hatte zwar Tobias Ungleich gefertigt, aber Estenberger hatte noch die Hand anzulegen, um sie zu „reformiren" und ihnen eine bessere Stellung zu geben[60]). Die Gypsverkleidungen der Holzconstruction besorgte der in diesem Fache hochberühmte Kilian Stauffer, Bruder im Franziskanerkloster zu Würzburg, mit seinen beiden Gehilfen Anton und Andreas Stauffer[61]). Gefaßt wurde der Altar von Nikolaus Danner und Anton Knoller[62]).

Der Hochaltar wurde das Vorbild der neuen Seitenaltäre, die daher auch den Typus der Renaissancealtäre an sich tragen, nämlich in der Mitte ein Oelgemälde als Altarbild und zu beiden Seiten desselben eine Statue. Der eine derselben blieb den drei Frankenaposteln geweiht, der andere wurde, weil der Hochaltar ein Marienaltar geworden war, dem heiligen Kreuze dedicirt, da das Bild des Gekreuzigten früher in der Mitte des Hochaltares gestanden hatte. Dieselben Künstler, die den Hochaltar gefertigt und geschmückt hatten, waren auch bei den Nebenaltären thätig. Ongers fertigte die beiden Gemälde, Estenberger die vier Standbilder, Bruder Kilian die Gypsarbeiten; die Fassung erhielten die Nebenaltäre von Anton Knoller[63]).

In ähnlicher Weise, wie es unter Julius geschehen, wurde auch das ganze Innere der Kirche decorirt, an den Capitälern, Gesimsen, Friesen und an den Gewölbegurten vergoldet[64]), so daß die Universitätskirche auch in ihrer restaurirten Gestalt der „goldene Tempel" genannt werden konnte. Nur die Glasgemälde in den Fenstern fanden keine Erneuerung, da die Glasmalerei im dreißigjährigen Kriege in Verfall und bei der vorherrschenden Pflege der Renaissance außer Gebrauch gekommen war. Die Wiederherstellung

---

[60]) Ungleich aus Tan erhielt (1700) für seine Arbeit 24 fl.; Estenberger für Petrus und Paulus (1701) 14 fl. und für die übrigen zehn Apostel 192 fl. und 4 Eimer Bier.

[61]) Kilian Stauffer stammte aus Beromünster im Canton Luzern, lebte aber von 1690 an meist im Kloster der Minoriten zu Würzburg, bis er daselbst am 24. Juni 1729 verschied. Von Profession ein Tischler, verstand er den Marmor durch eine eigene Ueberkleidung mit Stuckauftrag täuschend nachzuahmen. In dieser Art fertigte er viele Altäre und Kanzeln, sowohl für die Kirchen seines Ordens, als auch für andere. Viele davon sind aber verschwunden; noch vorhanden sind die drei Altäre und die Kanzel im Minoritenkloster Schönau bei Gemünden, die großen Säulen in der Sacristei und im Sommerrefectorium und die Kanzel der Kirche des Minoritenklosters in Würzburg. Für seine Arbeiten in der Universitätskirche an den Altären und an der Kanzel in den Jahren 1701 und 1702 wurden ihm im Ganzen 156 fl. und im Besonderen noch 4 fl. 4 Pfund 26 Pfennig ausbezahlt. Kilian stand bei dem Fürstbischof in hoher Gunst; daher erhielt er 1701 auf „gnädigsten Befehl" noch weitere 60 fl., und zu seinem Namenstage als „Angebinde" Victualien im Werthe von 4 fl. 4 Pfund 26 Pfennig und 1/2 Eimer Bier „mit seinen Brüdern im Kloster zu verzehren".

[62]) Diese ihre Arbeiten kamen auf 500 fl., 4 Malter Korn und 4 Eimer Bier.

[63]) Ongers erhielt (1702) für die beiden Gemälde 120 fl., Estenberger für die Statuen und für das Laubwerk und die übrigen Zierrathen 90 fl. und 2 Eimer Bier; die Vergoldungskosten beliefen sich für die Nebenaltäre auf 150 fl. und 2 Eimer Bier, für die Kanzel und Palustres auf 100 fl. Die Schnitzarbeiten an der Kanzel, von dem Bildhauer Wernle ausgeführt, kosteten 36 fl. Die genannten Bildhauer, Estenberger, Ungleich, Guidenwald und Wernle, fertigten auch alles Laubwerk und die anderen Schnitzarbeiten der Universitätskirche in Muscheln, Rosetten, Schrifttafeln und Wappen. Letzterer schnitzte auch einen Pelican auf den Tabernakel und die plastischen Ornamente an der Kanzel.

[64]) Für Tüncherarbeiten waren im Ganzen 793 fl. 1 Pfund 21 Pfennig ausgegeben worden.

der Kirche hatte im Ganzen die Summe von 36489 fl. 2 Pfund 26 Pfennig gekostet, in die aber die Victualien nicht inbegriffen sind[65]).

Am 13. Mai 1703 vollzog der fürstbischöfliche Restaurator in eigener Person in hochfeierlicher Weise die Consecration[66]). Der Tag war ein großer Freudentag, nicht allein für die Universität und die Stadt, sondern auch für das ganze Frankenland. Ungefähr siebenhundert Kirchen desselben fanden sich in eigenen Deputationen dazu ein. Die Festlichkeiten dauerten abermals mehrere Tage, und allgemein war die Bewunderung und das Lob des herrlich wieder erstandenen akademischen Tempels[67]).

In dieser erneuerten Schönheit stand die Kirche hundert Jahre, und wurden die oben erwähnten zahlreichen Gottesdienste und Andachten darin gehalten. Sie war wieder am liebsten unter allen Kirchen der Stadt besucht. Nur während der napoleonischen Kriege ward sie eine Zeit hindurch (1797) als Militärmagazin benützt, wobei Manches beschädigt wurde. Fürstbischof Georg Karl von Fechenbach, der letzte der bischöflichen Frankenherzoge, ließ die nöthigen Reparaturen im Jahre 1798 vornehmen, worauf die Gottesdienste wieder wie bisher gehalten wurden[68]).

---

[65]) Die Baurechnung ist noch vorhanden, reichend vom 1. März 1696 bis Juli 1704. Acten des Verwaltungs-Ausschusses. Lad. N. 41. Lit. D.

[66]) Die Consecrationsurkunde, die in dem Hochaltare eingeschlossen wurde, wird in der Universitäts-Bibliothek aufbewahrt. Ihr Anfang lautet: MDCCIII. Die decima tertia mensis Mai Ego Joannes Philippus Episc. Herbipolensis, S. R. J. Princeps, Franconiae Orientalis Dux etc. consecravi Ecclesiam et Altare hoc in honorem Beatissimae Mariae Virginis et duodecim SS. Apostolorum. Dann werden die in den Altar eingeschlossenen Reliquien namhaft gemacht, und die bei solchen Feierlichkeiten üblichen Indulgenzen verliehen.

[67]) Unter dem Bilde einer Hochzeitsfeier Christi, des himmlischen Bräutigams, mit seiner ihm in der Consecration angetrauten Braut, der renovirten Kirche, wurde die Feier in mehreren Gedichten besungen, in denen auch der bischöfliche Restaurator gepriesen und die Schönheit der Kirche geschildert wird, auch die Einweihungsceremonien erklärt werden. Das Hauptgedicht führt den Titel: Pompa Nuptialis in 5 Theilen. Von besonderem Werthe ist im 1. Theile die Elegia, in qua ecclesia Cathedralis et Academica desumpto ex utriusque fabrica laudis argumento alternis versibus celebrantur. Das Lob der Kathedralkirche verkündet der Genius des Tempels der Gesellschaft Jesu, das der Universitätskirche feiert der Hymen derselben. Hervorgehoben mögen davon die beiden Distichen sein, welche die Thürme zum Gegenstande haben. Der Genius der Gesellschaft Jesu sagt als Lobredner der Kathedralkirche:

Hanc quatuor vallant turrita cacumina: Phoebe,
Argento turres si loquerentur, erat.

Darauf entgegnet der Hymen der Universitätskirche:

Unica turris ei satis est: quam divide, tectis
Par quatuor celso vertice stabit opus.

Diese Gedichte sind edirt mit dem Titel: Jerusalem nova quasi sponsa ornata viro suo Herbipoli 1705. In der Universitätsbibliothek unter dem Sign.: Rp. XIV. 279 f.

[68]) Während jener Zeit war auch die Tafel vor dem Herzen des Julius gewaltsam entfernt worden. Fürstbischof Karl Georg ließ eine neue nach dem Muster jener von bronzirtem Messing fertigen mit dem Beisatze:

Monumentum eidem conjunctum
Durante bello ablatum
Georgius Carolus restituit
anno 1798.

Diese Tafel, von dem Hofgürtler (Zonarius Principis) Ferd. Leinicker hergestellt, befindet sich noch an

Aber die Säcularisation traf auch die Perle der Bauten des Julius. Nachdem am 24. August 1802 das Herzogthum Ostfranken an den Kurfürsten Maximilian von Bayern übergegangen war, wurde zwei Jahre darauf durch ein Edict der kurfürstlich bayerischen Regierung die Schließung der Kirche verfügt, indem sie zur Aufbewahrung der älteren Werke der Universitäts-Bibliothek und der Acten des bayerischen Landes- und Kreisarchivs bestimmt wurde. Zwar wollte sie die großherzoglich toskanische Regierung im Jahre 1809 für den Gottesdienst wieder eröffnen und erließ auch eine eigene Gottesdienstordnung, aber der Plan kam nicht zur Ausführung. Vielmehr sollte die Säcularisation des prachtvollen Gotteshauses, wie es scheint, eine bleibende werden; denn im Jahre 1820 wurden alle Einrichtungsgegenstände aus der Kirche entfernt und veräußert. Der Tabernakel-Altar kam als Hochaltar um den Preis von 650 fl. in die katholische Stadtpfarrkirche zu Kitzingen, der Hochbau darüber mit dem einen der beiden Nebenaltäre um die Summe von 200 fl. in die Pfarrkirche zu Schlüsselfeld. Die Kanzel und der St. Kiliansaltar wurden von dem Pfarrer Löher für die Pfarrkirche in Wenkheim bei Lauda im Großherzogthum Baden, erstere um 15 fl., letzterer um 40 fl., erworben.

IV.

Zweite Renovation der Universitätskirche.

Die Universitätskirche sollte jedoch der Bestimmung, die ihr der Stifter gegeben hatte, nicht für immer entfremdet bleiben. Die Julius-Universität konnte ja doch nicht für alle Zukunft ohne eigenen Gottesdienst belassen werden, für den die Kirche gebaut worden war.

In der That wurde im Jahre 1839 die Abhaltung eines eigenen akademischen Gottesdienstes von allerhöchster Stelle wieder angeordnet; er mußte aber, wie es im Rescripte hieß, „bis zur Wiederherstellung der ehemaligen Universitätskirche" in der Kirche des Klerikalseminars, der einstmaligen Jesuitenkirche, gehalten werden.

Die Wiederinstandsetzung der Universitätskirche wurde nun eine Angelegenheit des akademischen Senates, die denselben von nun an mehrere Decennien hindurch beschäftigte. Besonders waren es die beiden Professoren der juristischen Facultät, Albrecht und Edel, die dafür unablässig thätig waren und ihre Bemühungen endlich mit Erfolg belohnt sahen. Im Jahre 1851 erfolgte eine ministerielle Entschließung, der zu Folge die Universitätskirche geräumt und wieder für den akademischen Gottesdienst eingerichtet werden sollte.

---

demselben Orte und darüber jetzt eine Marmorbüste des Julius, vom Bildhauer Peter Schöpf in Rom 1859 gefertigt. — Außer diesem befindet sich nur noch ein Grabmonument in der Kirche, das des Columban Rößer, Benedictiner von Banz, der an der Universität sieben Jahre Philosophie docirte und am 12. December 1780, 44 Jahre alt, starb. Das Denkmal, das ihm zwei weltliche Collegen im Jahre 1782 setzten, befindet sich nächst der Kanzel an einem Pfeiler, in dessen Nähe er begraben ward. Auch mehrere Andere fanden in der Kirche ihre Ruhestätte, wie die Platten des Kirchenbodens mit Inschriften anzeigen.

Sofort erging an den Bildhauer Andreas Halbig in München die Aufforderung, Entwürfe eines Hochaltars und einer Kanzel zu fertigen, die derselbe schon am 13. September desselben Jahres vorlegte. Der Künstler bemerkte zu denselben, daß der Entwurf des Hochaltars, bei dem er es besonders auf statuarischen Schmuck abgesehen hatte, „sicherlich in der Ausführung Alles übertreffen dürfte, was Würzburg in diesem Fache aufzuweisen habe".

Die Kunde von der Wiederherstellung der Universitätskirche fand in der Stadt Würzburg die freudigste Aufnahme. Die Amtskellnerstochter Magdalena Landmann vermachte testamentarisch 100 fl. für die Durchführung der Restauration; eine veranstaltete Sammlung freiwilliger Beiträge in der Stadt für denselben Zweck ergab eine Summe von 1470 fl. 16 kr. [69]).

Im November 1852 war die Räumung der Kirche von Seite des Archivs und der Bibliothek vollzogen, worauf die Innenkirche mit weißer Farbe abgetönt wurde. Aber es vergingen noch mehrere Jahre, bis der Hochaltar und die Kanzel fertig gestellt waren. Gegen die Ausführung der Entwürfe Halbig's sprach sich nämlich der damalige Professor der Aesthetik und Vorstand der von Wagner'schen Kunstsammlung, Fröhlich, in einem ausführlichen Gutachten vom 8. Januar 1853 aus, „daß Halbig mit Unrecht geglaubt habe, weil die Kirche in einfachem Stile gebaut sei, Altar und Kanzel in reichem Charakter bilden zu müssen".

Zwei neue, einfachere Entwürfe von demselben Künstler erhielten gleichfalls die Begutachtung des obersten Bauausschusses in München nicht. Dieser hatten sich dagegen zwei andere zu erfreuen, deren Ausführung um die Summe von 2600 fl. dem Bildhauer Halbig übertragen wurde [70]).

Dieser Abschluß der gepflogenen Verhandlungen konnte ein erfreulicher nicht genannt werden; denn Altar und Kanzel paßten nicht zu dem Stile der Kirche, ersterer widersprach auch den Anforderungen des liturgischen Dienstes. Derselbe stand nämlich so tief, daß von der Sacristei eine zweistufige Treppe zu demselben hinabführte, daß der celebrirende Priester vom Schiffe aus kaum gesehen wurde, und anderseits befand sich die Expositionsnische des Tabernakels in einer solchen Höhe, daß der Priester das Allerheiligste nur erreichen konnte, wenn er den Fuß auf die Altarmensa setzte, was liturgisch unstatthaft ist. Der Altar mußte daher höher gestellt, der Tabernakel abgehoben und zurückgesetzt und eine Doppeltreppe als Aufstieg zu demselben zu beiden Seiten angelegt werden. Nicht minder unpassend war der neue Altar auch in ästhetischer Hinsicht; denn, von grauem Sandstein hergestellt, bestehend aus dem Unterbau und der Mensa, aus sechs Leuchtern von demselben Material und dem Tabernakel, entbehrte er, abgesehen von einigen aus der Antike herübergenommenen Palmeten an dem Giebel, alles anderen

---

[69]) Eine Parochianin vom Stift Haug schenkte der Kirche ein seidenes, schwarzes Meßkleid, eine andere Ungenannte ein silbernes, vergoldetes Ciborium (1855). Alte Registr. Fach Nr. 99. Act Nr. 14.

[70]) Die Kosten der übrigen Arbeiten für Altar und Kanzel betrugen 955 fl. 11 Kreuzer.

decorativen und figürlichen Schmuckes, stand seine Massenhaftigkeit mit der so fein gegliederten Architektur der Kirche im Widerspruche, wenn auch die Arbeit Halbig's selbst tadellos war. Dem Altare entsprach die aus demselben Materiale gefertigte Kanzel. „Die „„byzantinische““ Kanzel in der Universitätskirche", sagt von ihr Niedermayer, „zeichnet sich durch Schwere und Massigkeit aus" [71]).

Unterdessen waren auch Entwürfe für eine neue Orgel vorgelegt worden; einer von dem Orgelbauer Karl Frosch in München gefertigt für eine kleine Orgel mit sechs Registern, ein anderer von dem Würzburger Orgelbauer Balthasar Schliembach mit 26 Registern und zwei Manualen. Die Wahl von Seite des Senates fiel auf den von dem Orgelfabrikanten E. F. Walker in Ludwigsburg eingereichten Entwurf. Nach diesem ward die Orgel als eine große Concertorgel mit 37 klingenden Registern, 2160 Pfeifen und 2 Manualen gebaut und ist in Bezug auf Reinheit, Fülle und Macht des Tones „ein Meisterwerk, das in Bayern wohl schwerlich von einem derartigen Werke übertroffen werden dürfte" [72]).

Aber die nicht besonders ausgedehnten Räume der Kirche benöthigten ein so imposantes Orgelwerk doch nicht. Ueberdies machte die Aufstellung desselben in baulicher Beziehung Aenderungen nothwendig, welche der Architektur der Kirche Eintrag thaten. Denn da die Kirche bisher an der Westseite weder eine Empore, noch eine Orgel gehabt hatte, so mußte dem großen Orgelwerke eine auf Säulen ruhende Tribüne vorgelegt werden, wodurch der Rhythmus der Bauglieder der Kirche gestört und die so originelle Thurmhalle von dem Orgelgehäuse verdeckt wurde. Da ferner, um das Orgelwerk gegen die Thurmhalle abzuschließen, hinter demselben eine Backsteinmauer bis an das Gewölbe emporgeführt wurde, so war nicht allein die Rosette, sondern auch das große Fenster des Thurmes, durch die dem Mittelschiffe reiches Licht zufloß, vollständig verbaut und jener Lichtzufluß demselben verschlossen.

Nachdem die Kirchenstühle hergestellt worden, konnte die Restauration für durchgeführt und die Kirche als geeignet für die Abhaltung des Universitätsgottesdienstes angesehen werden.

Die theologische Facultät entwarf ein Statut für die Abhaltung desselben. Demselben gemäß sollte ein eigener Rector der Universitätskirche, sowie ein eigener Universitätsprediger aufgestellt werden; die Gottesdienste sollten während der Dauer der Studienzeit an allen Sonn- und Festtagen in einem Hochamte und in einer Predigt alle Wochen, an den Werktagen in einer stillen Messe bestehen. Ferner sollte bei dem Beginne der Studien eine feierliche Heiligengeistmesse gehalten, dann alle Jahre eine Seelenmesse für alle Rectoren, Professoren, Docenten und Angehörigen der Universität und eine solche für den Stifter der Universität, den Bischof Julius, gelesen werden [73]).

---

[71]) Andr. Niedermayer, S. 400.

[72]) So Professor Herzog, Musiklehrer an der Universität Erlangen, in seinem Gutachten vom 20. November 1863 nach abgehaltener Orgelprobe. Walker erhielt für die Orgel im Ganzen 9098 fl. Die Gesammtkosten, einschließlich die Tribüne, beliefen sich auf 11 626 fl.

[73]) Acten des Rectorates und Senates der Universität Würzburg vom 28. Februar 1864. N. P. 306.

Aber es vergingen noch über drei Jahre, bis der akademische Gottesdienst aus der Seminarskirche in die Universitätskirche verlegt wurde. Der neue Hochaltar nämlich hatte nur die Höhe des früheren Greiffenklau'schen Tabernakelaltares, über dem sich einst der genannte Hochbau mit dem Gemälde, den Säulen und Statuen erhoben hatte. Jetzt war dieser große Raum leer und bot einen ungemein tristen Anblick dar. Man nahm daher Anstand, die Kirche, so lange diesem ästhetischen Mißstande nicht durch einen passenden Schmuck abgeholfen wäre, für den Gottesdienst der Universität geeignet zu finden.

Die Verhandlungen darüber dauerten schon einige Zeit. Der Senat glaubte hiebei von der Idee eines Hochbaues abgehen zu sollen in Anbetracht der großen Kosten, die dazu erforderlich waren, wenn das Werk nach Material und künstlerischer Ausführung auch nur annähernd den ehemaligen Altarbau erreichen sollte. Er beschloß vielmehr, die Nische mit einem großen Freskogemälde schmücken zu lassen, und trat mit dem Historienmaler Hugo Barthelme in München, einem geborenen Unterfranken, in Unterhandlung.

Als nämlich das Project der Ausschmückung der Apsis mit einem Freskogemälde bekannt geworden war, hatte sich Barthelme um die Uebertragung dieser Arbeit angelegentlich beworben. In seinem Ansuchen konnte er darauf hinweisen, daß er das Glück gehabt habe, mehrere Jahre unter der speciellen Leitung des berühmten Künstlers, Johann von Schraudolph, der den Kaiserdom in Speyer mit den bekannten berühmten Fresken geschmückt hat, zu stehen, daß er von diesem, sowie von der Akademie der bildenden Künste in München für selbstständige Ausführungen von Kirchengemälden empfohlen sei; daß er in der Kathedrale zu Birmingham ein großes Fresko geschaffen und die Restauration der Fresken in dem ehemaligen Landschaftsgebäude zu Landshut im Auftrage der königlichen Regierung ausgeführt habe, dann im Auftrage des Königs Max II. mit der Herstellung von zwei Fresken im Bayerischen Nationalmuseum zu München betraut worden sei, von denen das eine jenen festlichen Act, wie Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal bei der zweiten Säcularfeier der Universität Würzburg an die versammelten Professoren die Festrede hält, das andere die Gründung der Universität Erlangen darstellen sollte[74]).

In Würdigung dieser Empfehlungen und Leistungen beauftragte der Senat den genannten Historienmaler mit der Ausführung des genannten Freskogemäldes mit der Weisung, daß die Scene der Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel zur Darstellung gebracht werden sollte. Barthelme legte hierauf eine Skizze des Gemäldes (am 9. Januar 1863) vor, wobei die Ausführungskosten für das Gemälde auf 3500 fl. und für die nothwendigen Stuccaturarbeiten auf 3752 fl. 24 kr. veranschlagt waren.

Aber an dem Kostenpunkte scheiterte die Realisirung des Projectes, da der Senat eine so bedeutende Summe nicht zur Verfügung hatte. Er griff nun eine andere Idee auf, nämlich das Freskogemälde durch ein großes Oelgemälde aus der Gemäldegallerie

---

[74]) A. a. O. N. P. 622. Juni 1862.

im Schlosse zu Schleißheim zu ersetzen. Im Auftrage des k. Staatsministeriums wurden daher von der Centralgemäldedirection zwei große Gemälde nach Würzburg übersendet, die, wenn keines derselben für die Apsis des Hochaltares passend sein sollte, doch vielleicht für die Seitenaltäre geeignet sein könnten. Allein beide erwiesen sich an Ort und Stelle sowohl für die Apsis des Hochaltares als auch für die Seitenaltäre als untauglich[75]). Somit wurde auch dieses Project aufgegeben. Die Apsis blieb leer und die Kirche ohne Seitenaltäre.

Diese Verhandlungen hatten schon vier Jahre gedauert, und noch hatte der akademische Gottesdienst in der Universitätskirche nicht begonnen. Die öffentliche Meinung der Stadt fing an, mißbilligend über diese Verzögerung sich zu äußern. Es wurde daher beschlossen, ungeachtet der Leerheit der Apsis zur Abhaltung des Universitäts-Gottesdienstes zu schreiten. Die diesbezüglichen Anträge erhielten die höchste Genehmigung mit der speciellen Bestimmung, daß der jeweilige Decan der theologischen Facultät als Rector der Universitätskirche zu fungiren haben sollte.

So nahm der akademische Gottesdienst in der Universitätskirche mit Beginn des Wintersemesters 1867 endlich wieder seinen Anfang. Er wurde aber nur viermal im Jahre, nämlich am Anfange und Schlusse eines jeden Semesters, gehalten. Ohne Zweifel hatte die Rücksicht auf das Unvollendete der Renovation der Kirche, besonders aber auf die nicht geringen Kosten, welche ein regelmäßiger Gottesdienst erforderte, bewirkt, daß man sich mit diesem viermaligen Gottesdienste im Jahre begnügte, und daß das bereits genehmigte Statut eines sonn- und festtäglichen akademischen Gottesdienstes unausgeführt blieb[76]). Von dem genannten Zeitpunkte an hält aber das königliche Realgymnasium mit der Realschule in der Universitätskirche um 8 Uhr Früh den regelmäßigen sonn- und festtäglichen Gottesdienst, und wurde, so lange die Vorschrift bestand, daselbst für die beiden Anstalten um $7\frac{1}{2}$ Uhr Morgens auch die tägliche Schulmesse gelesen[77]).

---

[75]) Das eine dieser Gemälde, „Maria mit dem Kinde", eine Copie nach Andrea del Sarto, wurde mit Erlaubniß des k. Staatsministeriums (1878) an die Kirche in Höchberg unweit Würzburg, das andere, „Der Leichnam Christi im Schooße Mariens", an die Kirche in Sulzfeld bei Kitzingen abgegeben.

[76]) Für den Gottesdienst waren aber erst die Paramente zu beschaffen gewesen, da nichts vorhanden war als die oben erwähnten Geschenke. Außer diesen schenkten (1868) die beiden Professoren Hettinger und v. Albrecht 50 fl. zur Anschaffung eines neuen Meßkleides, nachdem Ersterer schon im Jahre 1860 einen Kelch zum Geschenke gemacht hatte. Die Monstranz von Silber und vergoldet in schöner Form und Arbeit wurde von Johann Broili um 270 fl. angekauft, und weiter wurden für Anschaffung von Paramenten verausgabt 1570 fl. 56 Kreuzer. — Die Ausgaben für die Ausstattung der Kirche beliefen sich vom Jahre 1855 an bis zum Jahre 1876 auf 16731 fl. 74 Kreuzer oder 24499 Mark 44 Pfennig.

[77]) Im Jahre 1873 stellten die Altkatholiken in Würzburg das Ansuchen um Ueberlassung der Universitätskirche zur Abhaltung ihres Gottesdienstes, erhielten aber von der k. Staatsbehörde keine Gewährung. Dagegen wurde auf ihr Gesuch der hiesigen protestantischen Gemeinde gestattet, während der Restauration ihrer Kirche (vom 1. Juni bis Ende October 1875) die Universitätskirche mit benützen zu dürfen, was in den Kreisen der katholischen Bevölkerung der Stadt große Beunruhigung verursachte.

V.

Dritte Renovation der Universitätskirche.

Die dritte Säcularfeier der Gründung der Julius-Maximilians-Universität im Jahre 1882 brachte die Frage der Vollendung der Renovation der Universitätskirche wieder in Anregung. Doch wurde das Project wieder aufgegeben. Es stellte aber nun die theologische Facultät an den akademischen Senat den Antrag, daß ein regelmäßiger sonn- und festtäglicher akademischer Gottesdienst in der Universitätskirche eingerichtet werden möge, und fand bei demselben, sowie bei dem vorgesetzten königlichen Staatsministerium ein sehr wohlwollendes Entgegenkommen. Allerseits wurde der Meinung beigestimmt, daß die Universität eines eigenen Gottesdienstes nicht länger entbehren dürfe. Auch die hohen Kammern des bayerischen Landtages schlossen sich dieser Anschauung an und genehmigten noch im Jahre 1882 zu diesem Zwecke die postulirte Summe von jährlich 2000 Mark. Ein neues Statut, das die theologische Fakultät für den akademischen Gottesdienst entwarf, erhielt die Genehmigung der königlichen Staatsbehörde und des bischöflichen Ordinariates [78]).

Kraft dieses Statuts hat in der Universitätskirche an allen Sonn- und Festtagen früh 10 Uhr während der Dauer der Universitätsstudienzeit ein eigener akademischer Gottesdienst gehalten zu werden, der an den Sonntagen in der Regel in einem religiösen Vortrage von der Kanzel aus und in einer stillen Messe, an den Festtagen aber in einem religiösen Vortrage und in einem Hochamte zu bestehen hat. Für diese Gottesdienstfunctionen soll aus den ordentlichen Mitgliedern der theologischen Facultät ein eigener Officiator, der zugleich der Rector der Universitätskirche ist, und für die Predigt ein eigener Universitätsprediger aufgestellt werden. Zugleich wurde die Errichtung eines akademischen Kirchenchores mit einem eigenen Dirigenten angeordnet, der vom Chore aus bei dem sonn- und festtäglichen Gottesdienste eine kirchliche Vocalmusik zum Vortrage zu bringen haben sollte.

Als Rector der Universitätskirche und Officiator wurde hierauf von dem Senate Professor Dr. Joseph Nirschl und als Universitätsprediger Professor Dr. Franz Adam Göpfert aufgestellt. Am 5. November 1882 fand die feierliche Eröffnung des also eingerichteten akademischen Gottesdienstes statt, und es war damit ein lang gehegter sehnlicher Wunsch in erfreuliche Erfüllung gegangen.

Der wieder in's Leben getretene akademische Gottesdienst äußerte seine wohlthätige Wirkung zunächst darin, daß zwei neue Glocken beschafft wurden. Bei dem Trauergeläute für den höchstseligen König Max II. (1864) waren nämlich die zwei kleineren Glocken am Universitätsthurme gesprungen. Die Wiedererrichtung des akademischen Gottesdienstes machte deren neuen Guß zu einer Nothwendigkeit. In Rücksicht auf die Größe und

---

[78]) Jene vom 18. September, diese vom 10. October 1882.

Höhe des Thurmes schien es angezeigt, demselben ein Geläute von höherem Gewichte zu geben. Man machte daher die bisherige größte Glocke zur mittleren und ließ zwei neue herstellen, die größte im Gewichte von 750 Kilo, die kleinste von 200 Kilo. Die Ausführung wurde der Glockengießerei Gebrüder Klaus in Heidingsfeld übertragen[79]). Der Guß der neuen Glocken muß, sowohl was die künstlerische Ausführung, als auch die Reinheit des Tones anbelangt, als ein sehr gelungener gerühmt werden. Die drei Glocken, in hellem Wohlklang zusammenstimmend, geben nach dem harmonischen Systeme den F-moll-Accord (f. as. c.). Am Sonntag den 24. Februar 1884 wurden die beiden neuen Glocken vom hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. v. Stein im Presbyterium der Universitätskirche, die große den zwölf Aposteln, den Patronen der Kirche, die kleine dem heiligen Kilian feierlich geweiht und am Nachmittage darauf in das Glockenhaus emporgehoben[80]).

Die Feier des akademischen Gottesdienstes gab dann dem Wunsche, die Universitätskirche selbst im Innern renovirt zu sehen, einen neuen Impuls. Denn der trostlose Zustand der Apsis der Kirche wurde nun um so schmerzlicher empfunden. Jeder, der die Kirche betrat oder dem Gottesdienste darin beiwohnte, fühlte und erkannte unwillkürlich, daß ein solcher Anblick weder dem so originellen Baue der Kirche, noch der Feier des Gottesdienstes, noch der Würde der Universität entspreche, daß es die Pietät gegen deren Gründer erfordere, die Renovation der Kirche, die ihm so sehr am Herzen gelegen, daß er sie zur Ruhestätte seines Herzens bestimmt hatte, in würdiger Weise vollends durchzuführen.

Dieser allgemein erkannten Nothwendigkeit gab die theologische Facultät in einem Berichte an den Universitätssenat entsprechenden Ausdruck und ertheilte dann dem Rector der Kirche den Auftrag, im Einvernehmen mit dem Universitätsarchitekten Lutz die Art und Weise einer vollständigen und würdigen Restauration der Universitätskirche des Näheren zu bezeichnen und die darauf bezüglichen Anträge vorzubereiten.

Es handelte sich also jetzt darum, ein Programm als Grundlage und Norm des Restaurationswerkes zu entwerfen. Das Gutachten des Architekten Lutz stellte einer harmonisch durchgeführten würdigen Restauration des Innern der Kirche eine vierfache

---

[79]) Die Kosten der beiden Glocken betrugen 3010 Mark, die sich um 810 Mark, um welchen Preis die beiden gesprungenen übernommen wurden, auf 2200 Mark abminderten.

[80]) Die große Glocke hat oben um den Kranz die Inschrift: In omnem terram exivit sonus eorum. Ps. XVIII. 5. Auf dem Glockenmantel sind die Figuren der beiden Apostel Petrus und Paulus zu sehen, und steht in kleineren Buchstaben die Invocation:

Omnes sancti Apostoli et Evangelistae! Orate pro nobis!

Die Verzierung unterhalb dieser Schrift schließt das Wappen der Universität. Auf der anderen Seite stehen die Namen der Gießer: Fridericus et Hermannus Klaus fratres in Heidingsfeld me fuderunt a. D. MDCCCLXXXIII. Die mittlere, ehemalige größte Glocke, ist der Mutter des Herrn dedicirt und mit ihrem Bildniß geschmückt und hat die Inscription: Sub tuum praesidium confugimus. Die Inschrift der dritten verkündet die Hieherkunft Kilians und seiner Genossen aus weiter Ferne nach den Worten des Propheten: Et a longinquis ejus vocavi Te. Is. XLI. 9. Um das Bild des Heiligen steht in kleinerer Schrift wieder eine Invocation: Sancte Kiliane, martyr pretiosissime! Ora pro nobis! Das Uebrige wie auf der größten Glocke.

Aufgabe: 1. die Ausmalung der großen Chornische; 2. die Herstellung eines neuen Hochaltares und zweier Seitenaltäre; 3. die Wiedereröffnung der durch das Orgelwerk verdeckten Rosette des Thurmes und des darüber befindlichen großen Maßwerkfensters gegen das Innere der Kirche, und 4. eine entsprechende decorative Bemalung der ganzen Innenkirche. Da die zur Realisirung dieser Projecte erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung standen, so mußten sie von den Kammern der bayerischen Landesvertretung erbeten werden. In Anbetracht der nicht geringen Höhe derselben wurde es für das Restaurationswerk als ersprießlich erachtet, die projectirte Restauration in einer Reihe von Jahren durchzuführen, zunächst die allernothwenigsten Objecte derselben, nämlich die Ausmalung der Apsis und die Herstellung neuer Altäre, in Angriff zu nehmen.

Dieses Programm hatte sich der Zustimmung des Senates der Universität, sowie des vorgesetzten königlichen Staatsministeriums zu erfreuen. Diese hohe Stelle wandte dem Unternehmen sofort die wärmste Sympathie zu und hat durch eine Reihe von Jahren demselben die wohlwollendste Unterstützung und Förderung angedeihen lassen und dadurch um das Gelingen des Werkes sehr große Verdienste sich erworben und die Freunde der Universitätskirche zu stetem Danke sich verpflichtet. Aber auch die hohen Kammern des bayerischen Landtages bethätigten ein nicht minder großes Wohlwollen durch anstandslose wiederholte Bewilligung der erforderlichen erheblichen Mittel. In Würzburg selbst erweckte die Kunde von der beabsichtigten Renovation der Universitätskirche, sowohl an der Universität, als auch in der Stadt eine lebhafte Freude, der ein unbekannt bleiben wollender Privatier dahier durch ein Geschenk von 2000 Mark für Beschaffung eines neuen Hochaltares Ausdruck gab. Somit vereinigte sich Alles in dem Wunsche, das schönste Bauwerk des unvergeßlichen Julius wieder in einen würdigen Stand gesetzt zu sehen.

Für den Senat der Universität war es unter diesen Umständen eine wirkliche Ehrensache, diesem allgemeinen Wunsche durch eine möglichst gelungene Ausführung des Projectes Genüge zu thun. Er setzte daher zu diesem Zwecke, da diese Durchführung bei der eigenartigen Baubeschaffenheit der Kirche nicht geringe Schwierigkeiten bot und die sorgfältigsten Erwägungen erheischte, nach einiger Zeit, ein eigenes Comité nieder mit dem Auftrage, die Restauration zu leiten, die Reihenfolge der Objecte zu bestimmen, die vorzulegenden Entwürfe zu prüfen und die darauf bezüglichen Anträge zu stellen, und bestimmte als Mitglieder desselben den königlichen Geheimrath und Professor der Aesthetik und Kunstgeschichte, Dr. v. Urlichs, den Vorstand des Verwaltungsausschusses der königlichen Universität, Professor Dr. v. Risch, der aber im Jahre 1885 freiwillig zurücktrat, worauf an seine Stelle der königliche Geheimrath, Professor Dr. v. Held, gewählt wurde, und den derzeitigen Rector der Universitätskirche.

Die erste Aufgabe, die sich eine harmonisch durchgeführte Restauration gestellt sah, war die Ausschmückung der Apsis. Man adoptirte hiefür die Idee, die früher schon der Verwirklichung nahe gewesen war, nämlich dieselbe mit einem großen Freskogemälde auszufüllen. Da aber die Nische ganz glatt war und aller Gliederung entbehrte,

war es nothwendig, sie durch eine theilweise Stuckverkleidung mit der Architektur der Kirche in Einklang zu bringen. Man schied sie daher, indem man das untere und obere Gesimse der Kirche in sie sich fortsetzen ließ, in drei Theile: in die Gewölbemuschel, in den Mitteltheil und in die Basis, und theilte den Mitteltheil wegen seiner Tiefe, um zu verhüten, daß das Bild gerollt schien, weiter in ein Mittelbild und zwei Seitenbilder.

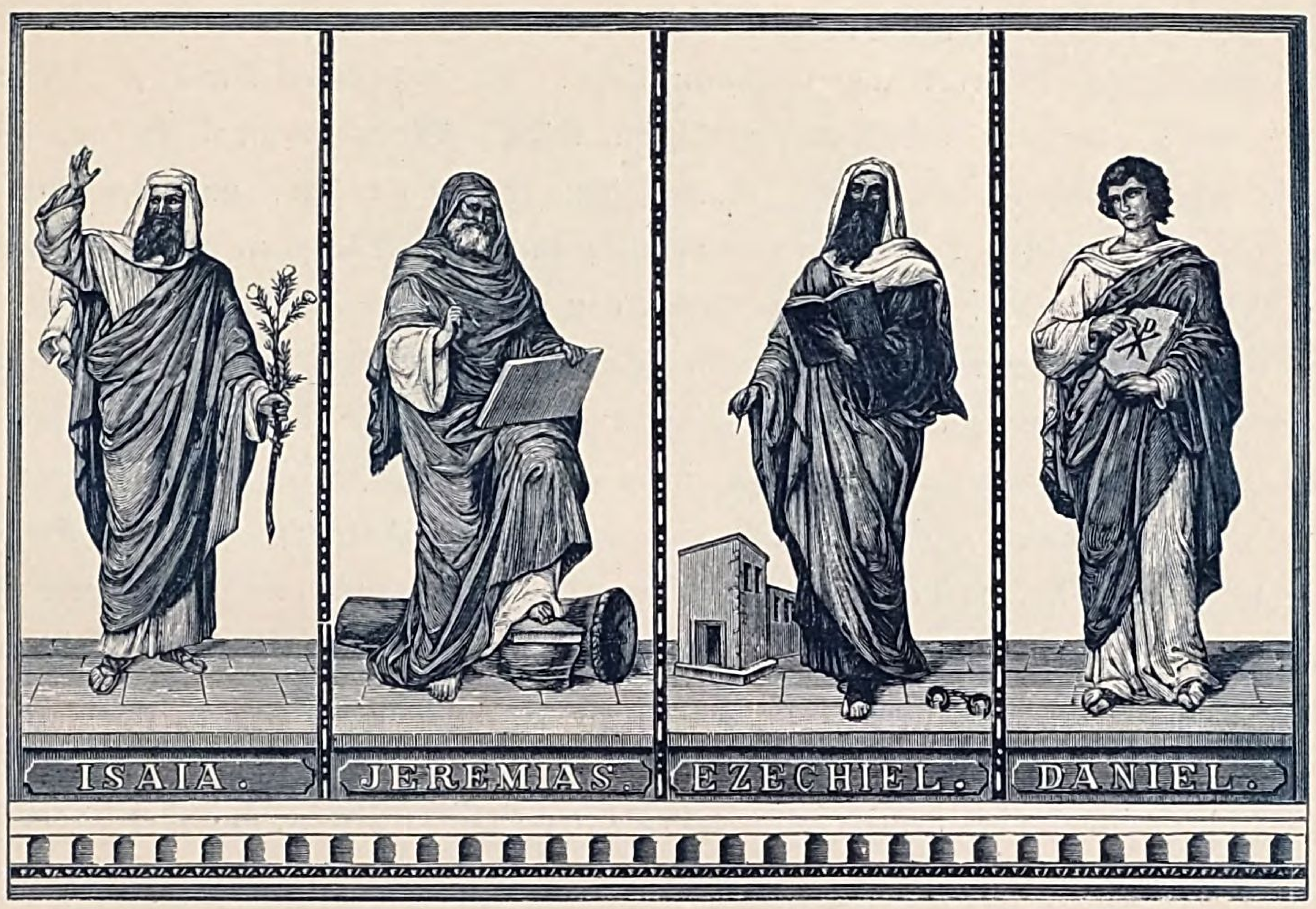
Im Bilderschmucke glaubte man dem früheren Plane, die Ausgießung des heiligen Geistes als Hauptbild darzustellen, jenen feierlichen Vorgang der Aussendung der Apostel durch den Herrn auf dem Oelberge unmittelbar vor seiner Himmelfahrt vorziehen zu sollen. Drei Gründe waren hiefür bestimmend. Schon Julius hatte nämlich die Universitätskirche den zwölf Aposteln geweiht und ihr Ausgehen in alle Welt an dem Hauptportale derselben dargestellt, und ebenso hatte der Restaurator der Kirche, Greiffenklau, ihre Standbilder auf den Altar selbst im Umfange des Marienbildes gestellt. Ferner war durch Julius die Scene des Pfingstwunders in einem großen Steinreliefbilde über dem Hauptportale des Universitätsgebäudes angebracht, somit die Universität sammt der Kirche unter die Gnadenwirksamkeit des göttlichen Geistes gestellt worden[81]). Endlich stellte diese Scene der Aussendung der Apostel gleichsam eine Centralidee dar, an die sich ein Cyclus auf sie sich beziehender anderer Bilder, die gewissermaßen als ihre Ausstrahlungen zu betrachten sind, anschließen ließ. So steht mit demselben in unmittelbarem Zusammenhange die Sendung Christi selbst durch seinen himmlischen Vater, ferner die Sendung seiner Vorläufer, der alttestamentlichen Propheten, und endlich die fortdauernde apostolische Sendung in den Nachfolgern der Apostel in Verwirklichung des göttlichen Auftrages: Docete omnes gentes. Somit gab diese Idee die erwünschte Gelegenheit, auch die beiden ersten Frankenapostel, St. Kilian und St. Burkard, in diese bildlichen Darstellungen aufnehmen zu können.

Unter diesen Gesichtspunkten wurde die Wahl der darzustellenden Objecte getroffen. Die vier großen Propheten des alten Bundes, die Vorläufer des Herrn und der Apostel, erhielten ihre Stelle in der Muschel des Gewölbes, die beiden Frankenapostel, als die Nachfolger der Apostel, unter dem Hauptbilde zu beiden Seiten des Hochaltares. Schwieriger war die Wahl der Figuren neben dem Hauptbilde. Nahe lag der Gedanke, dort die vier Evangelisten, als die Repräsentanten der schriftlichen Verkündigung des göttlichen Wortes in ihren Evangelien, neben den Trägern und Predigern des mündlichen Wortes, Christus und den Aposteln, anzubringen und in die vier Medaillons Engel mit Spruchbändern zu setzen. Allein hiebei ergab sich das Bedenken, daß die beiden Evangelisten Matthäus und Johannes bereits als Apostel im Hauptbilde vorkommen. Andrerseits wünschte man die Kirche als Universitätskirche symbolisch dadurch bezeichnet, daß in die vier Medaillons die Patrone der vier Facultäten gemalt würden. Aber es ergab sich

---

[81]) Dieses herrliche Steinbild, durch den Zahn der Zeit arg beschädigt, wurde im Jahre 1886 durch eine Copie ersetzt, die Bildhauer Herterich von hier gefertigt hat. Die Steinhauerarbeiten besorgte der Baumeister Hoffmann dahier. Jener erhielt 3625 Mark, dieser 1851 Mark 90 Pfennig. Die Gesammtkosten beliefen sich auf 5564 Mark 90 Pfennig.

hiebei dasselbe Bedenken, da unter diesen Patronen sich auch der Evangelist Lucas befindet. Um eine Wiederholung zu vermeiden, mußte von den Evangelisten überhaupt abgesehen werden, und es wurden daher an deren Stelle vier Kirchenlehrer vorgeschlagen. Nach längeren, sehr interessanten Verhandlungen fiel die definitive Entscheidung (1885) für die Kirchenlehrer aus, für jene verdienstvollen Männer der kirchlichen Wissenschaft, welche in den ersten christlichen Jahrhunderten die göttliche Lehre gegen Heiden und Juden vertheidigt, durch den Glanz eines heiligen Lebens die Kirche verherrlicht und durch ihre tiefsinnigen, aus dem Geiste der Kirche geschöpften Schriften sich große Verdienste um die kirchliche Lehre und Wissenschaft aller Zeiten erworben haben, die also den Apostolat der kirchlichen Wissenschaft repräsentiren.



Die vier großen Propheten.

In den Herbstferien des Jahres 1884 gab der Maler H. Barthelme die ersten Proben seiner Kunstfertigkeit, indem er die vier großen Propheten in der Muschel des Gewölbes fertigte. Die Stuccaturarbeiten führte Alexander Backmund aus, die Vergoldung Johann Keidel, Beide von hier [82]).

Diese vier Propheten sind: Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel, die hervorragendsten Verkündiger des Messias und des messianischen Reiches im alten Bunde. Jeder hat ein besonderes Abzeichen, womit ein Zug aus seiner speciellen prophetischen Thätigkeit angedeutet wird.

---

[82]) Barthelme erhielt für seine Arbeit 1200 Mark, Keidel 585 Mark. Das Gerüst kam auf 658 Mark zu stehen.

Isaias hält den Mandelzweig in der Hand. Er ist nämlich derjenige Prophet, der am deutlichsten die Geburt des Messias aus einer Jungfrau, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, voraus verkündigt hat, die durch den Mandelzweig angezeigt wird. Sein Blick schaut daher in die ferne Zukunft. Jeremias setzt seinen Fuß auf eine gestürzte, am Boden liegende Säule und schreibt in einem Buche. Damit ist auf den Untergang von Jerusalem durch Nabuchodonosor oder Nebukadnezar hingedeutet. Der Prophet verfaßte nämlich im Anblicke der Ruinen der heiligen Stadt seine Klagelieder, in denen er diese Zerstörung Sions und des Salomonischen Tempels so schmerzlich beweint und so ergreifend geschildert hat. Ezechiel hat neben sich, seine Prophetie ebenfalls in ein Buch schreibend, ein großes Gebäude. Denn er schaute und beschrieb das neue Jerusalem, die christliche Kirche. Während also Jeremias den Untergang der Stadt beweint, sieht und schildert Ezechiel die neue geistige Stadt Gottes. Der letzte der vier großen Propheten ist der jugendliche Daniel am persischen Hofe: Er hat einen Stein in der Hand an der Brust, der das Monogramm Christi trägt. Dieses Symbol ist von jenem Traume hergenommen, den König Nabuchodonosor gehabt hat, und den ihm nur Daniel auslegen konnte. Der König sah nämlich eine einem Menschen ähnliche Bildsäule, deren Haupt von Gold, Brust und Arme von Silber, deren Lenden von Erz und Schenkel von Eisen, deren Füße theils von Eisen, theils von Thon waren. Er sah dann, wie sich ein Stein von einem Berge losriß und an die Füße der Bildsäule stieß und dieselbe zermalmte, worauf der Stein zu einem großen Berge ward, der die ganze Erde erfüllte. Daniel deutete diese Bildsäule auf vier große Weltreiche und den Stein auf das letzte große Reich, das der Gott des Himmels erwecken, und das alle anderen Reiche zermalmen und vernichten wird; es selber aber wird bestehen ewiglich[83]). Dieses Reich ist das Reich des vom Himmel gekommenen Messias, das Christenthum. Somit verkünden uns diese Symbole der Propheten die Menschwerdung des Sohnes Gottes, den Untergang des alten Bundes, die Gründung des neuen Gottesreiches, der christlichen Kirche, und ihre Ausbreitung über die ganze Erde.

Im Laufe des nächsten Jahres, 1885, folgte von demselben Künstler die Ausführung der Entwürfe des Mittelbildes, des Hauptgemäldes. Sie nahm den ganzen Sommer und die Zeit der Herbstferien bis Mitte November in Anspruch[84]).

Dieses Hauptgemälde besteht aus zwei Abtheilungen. Die große Höhe des dafür verfügbaren Raumes machte nämlich eine Theilung desselben nothwendig. Zugleich gab diese Zweitheilung Veranlassung, eine tiefe Idee zur Darstellung zu bringen, nämlich die unsichtbare himmlische Welt in ihrer Beziehung zur sichtbaren.

Das Centralbild jener ist der ewige Vater in seiner göttlichen Glorie, von seinem Kleide, dem Sinnbilde der Schöpfung, umwallt. Seine Rechte ist segnend erhoben, die

---

[83]) Dan. 2, 27—45.

[84]) Barthelme erhielt dafür 6000 Mark.

Linke trägt die Weltkugel, das Ganze ein Bild ernster Majestät. Unter ihm, aber noch im Umkreise der göttlichen Glorie, ist die dritte göttliche Person, der heilige Geist, in seinem Symbole der Taubengestalt sichtbar.

Zur rechten Hand des Vaters schweben zwei Erzengel, Michael und Gabriel, jener mit dem Flammenschwerte, als der siegreiche Gegner des Lucifer im Himmel und der mächtige Schutzgeist der Kirche Gottes auf Erden, dieser mit dem Lilienstabe, womit seine Sendung an die gottbegnadete Jungfrau Maria zu Nazareth zur Verkündigung des Geheimnisses der Menschwerdung des Sohnes Gottes in ihr angezeigt ist. Auf der linken Seite correspondiren zwei andere Engel. Der eine ist der Erzengel Raphael mit dem Pilgerstabe, da er die Mission erhalten hat, den jungen Tobias auf seiner Reise zu begleiten und wohlbehalten in das Vaterhaus zurückzuführen. Raphael blickt auf einen neben sich schwebenden anbetenden Cherub. Die beiden Engelgruppen schließen im Vordergrunde zwei andere Engel in knieender Stellung, mit je einem offenen Buche auf dem Knie, womit die göttliche Offenbarung im alten und neuen Testamente angedeutet ist.

Somit verkündigt uns dieses obere Bild das Geheimniß der Trinität und die Geisterwelt, sowie die ewigen, im Vater verborgenen göttlichen Geheimnisse und Rathschlüsse, welche die Engel im alten Bunde andeutungsweise kund gethan und ausgeführt haben, bis sie im Sohne Gottes in der Fülle der Zeit ihre volle Offenbarung für die ganze Welt erhalten haben.

Eine lichte sich ausbreitende Wolke scheidet dieses obere Bild von dem eigentlichen Hauptbilde.

Die Mitte von diesem nimmt, wie vom oberen der Vater, Christus, der Menschensohn, ein, und wie jener von Engeln, seinen Boten an das auserwählte Volk, umgeben ist, so dieser von den Aposteln, als seinen Sendboten an alle Völker. Christus ist dargestellt, wie er im Begriffe ist, vom Oelberge aus, nachdem er das ihm vom Vater übertragene Werk vollbracht hat, in seine ewige Herrlichkeit zurückzukehren. Daher steht er als der vom Tode Erstandene da, in weißem Gewande, ein Bild hoher Anmuth und Majestät. Sein Angesicht strahlt göttliche Milde und Würde. Das weiße Gewand sinnbildet die Verklärtheit des Auferstandenen. Er breitet segnend und schützend seine Arme über seine Jünger aus. Man glaubt, aus seinem Munde die Worte zu vernehmen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden." „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch." „Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe. Und sehet, ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt" [85]).

Zur Rechten des Herrn steht seine Mutter Maria, die Hände anbetend gefaltet. Wenn auch die Evangelien und die Apostelgeschichte nicht ausdrücklich berichten, daß sie bei der Himmelfahrt des Herrn auf dem Oelberge anwesend gewesen ist, so unterliegt dies doch kaum einem Zweifel. Auf unserem Bilde durfte sie aber schon aus dem Grunde

[85]) Joh. 20, 21; Matth. 28, 18—20.



Das Hochaltarmittelbild.

nicht fehlen, weil der Prophet Isaias mit dem Mandelzweige oben in der Muschel des Gewölbes und der Erzengel Gabriel mit dem Lilienstengel im oberen Mittelbilde so deutlich auf das Geheimniß der Menschwerdung des Erlösers in ihr hinweisen, daß sie dem Beschauer nothwendig vor Augen treten mußte. Auch hat künstlerisch die Gruppe durch ihre anmuthsvolle, edle Gestalt bedeutend gewonnen, selbst abgesehen davon, daß durch sie auch auf der rechten Seite die Sechszahl der Gestalten erzielt wurde.

Im Vordergrunde knieen Petrus und Johannes. Jener ist durch die Schlüssel, das Symbol seiner höchsten Gewalt im Himmelreiche auf Erden, gekennzeichnet. Links von Petrus tritt die imposante Gestalt seines Bruders Andreas hervor, der zuerst zum Apostel vom Herrn berufen worden ist und eine große apostolische Wirksamkeit entfaltet hat. Hinter ihm steht mit dem Wanderstabe Bartholomäus, zwischen Andreas und Maria der Apostel und Evangelist Matthäus, dann dem Herrn zunächst Simon Celotes.

Die andere Gruppe zur Linken des Erlösers bilden neben Johannes der gleichfalls knieende Jakobus der Aeltere, der erste Blutzeuge unter den Aposteln. Der neben ihm liegende Pilgerstab zeigt seine Reise nach Spanien und seine Rolle als Patron der Pilgrime an. Ihm zur Rechten kniet Judas Thaddäus. Die drei hinter diesen beiden stehenden Apostel sind Philippus, der dem Herrn am nächsten, dann Thomas und Jacobus der Jüngere.

Im Hintergrunde erheben sich auf der rechten Seite die drei Kreuze auf Golgatha[86]), jener Stätte, wo der Gottmensch das blutige Opfer der Erlösung der Welt vollbracht hat, das Opfer, aus dem Gnade und Leben, die Herrlichkeit der Auferstehung und ewigen Verklärung für die Menschheit ausströmt. Links davon sieht man Jerusalem, die heilige Stadt mit dem Tempel, der Opferstätte des alten Bundes, die beide dem Untergange geweiht sind. Das Kreuz auf Golgatha verkündet dieses Gericht über die heilige Stadt und das jüdische Volk, weil sie die Zeit der gnadenreichen Heimsuchung nicht erkannt, im Gegentheile den Gottesmord an dem Messias verschuldet und sein Blut auf sich und ihre Kinder herabgerufen haben. Aber noch schimmert der Tempel und die Stadt im Sonnenglanze. Noch glänzt über ihnen die Gnade des Heiles.

Dieses Mittelbild ist ein Kunstwerk der Freskomalerei ersten Ranges. Mit ihm schuf der Künstler sein Meisterwerk. Die Gestalt des Heilandes ist wunderbar ideal, voll göttlicher Hoheit; der Ausdruck seines Angesichtes ebenso mild wie majestätisch; die beiden Gruppen der Apostel zeichnet Einheit und Mannigfaltigkeit, feierliche Ruhe und Lebendigkeit aus. Die einzelnen Gestalten treten so markirt heraus, daß sie nicht gemalt, sondern plastisch geformt zu sein scheinen. Die Perspective hat eine fast unendliche Tiefe und gibt ungemein anschaulich die Gegend wieder, in deren Mitte die weltgeschichtliche Scene vor sich ging.

Das Hauptbild umgeben zu beiden Seiten vier Kirchenlehrer, zwei griechische und

---

[86]) Diese Kreuze sind auf der Illustration, die nach einer photographischen Aufnahme gemacht wurde, nicht sichtbar.

zwei lateinische. Sie entstanden mit den Patronen der vier Facultäten im Sommer des Jahres 1886 [86a]).

Als Vertreter der griechischen Kirchenväter wurden Athanasius und Chrysostomus gewählt. Jener war Patriarch von Alexandrien († 373) und der Hort der kirchlichen Lehre von der göttlichen Würde des Logos in den ersten Decennien gegen den Arianismus; Johannes Chrysostomus, Patriarch von Constantinopel († 407), der größte Redner, den die griechische Kirche hervorgebracht, weshalb er mit dem Ehrennamen Chrysostomus (Goldmund) geehrt worden ist. Beide sind in den liturgischen bischöflichen Gewändern der griechischen Kirche dargestellt.

Ihnen gegenüber, auf der rechten Seite des Beschauers, sehen wir zwei Repräsentanten der Väter der lateinischen Kirche, nämlich Hieronymus und Augustinus. Hieronymus († 420) ist ihr größter Bibelkundiger und Exeget. Durch seine Uebersetzung der heiligen Schrift in das Lateinische, die Vulgata, erwarb er sich unvergängliche Verdienste. Er trägt die Kleidung eines Cardinals, den rothen Mantel und Hut, weil er eine Zeit lang Geheimsecretär des Papstes Damasus gewesen ist. Der Löwe zu seinen Füßen erinnert an seinen zeitweiligen Aufenthalt in der syrischen Wüste als Anachoret und Büßer. Augustin († 430), Bischof von Hipporegius an der Meeresküste von Afrika nicht weit westlich von Carthago, ist der größte Theologe der abendländischen Kirche, der wissenschaftliche Begründer der ganzen lateinischen Theologie, der er den Stempel seines tiefsinnigen, universellen Geistes aufgeprägt hat.

In den vier Medaillons an den Ecken des Mittelbildes wurden die Brustbilder der Patrone der vier Facultäten angebracht. Sie sinnbilden die Kirche als eine Universitätskirche. Nach dem Sinne und Willen der katholischen Kirche soll alles Wissen und Lehren von Gott, dem Urgrunde aller Dinge, ausgehen und auf Gott und seine Verherrlichung in letzter Linie abzielen. Darum stellte sie die Hochschulen, ihre Lehrer und Schüler unter die Protection heiliger Lehrer und himmlischer Patrone.

Der Patron der Theologen ist Papst G r e g o r I., der Große († 604). Er hat seinen Platz oben im Medaillon der Evangelienseite des Altares. Seine päpstliche Würde zeigen die Insignien des Papstthums, die dreifache Krone (Tiara) und der gerade Kreuzstab mit drei Querbalken an. Ihm gegenüber treffen wir den heiligen I v o († 1303), den Patron der Juristen. Ivo war ein gottesfürchtiger Priester und Official zu Rennes und Treguier, der sich besonders als ein „Anwalt der Armen" hervorthat, weshalb ein solcher in unserem Bilde ihm zur Seite gegeben ist. Den Medicinern gab die Kirche zum Patron den Evangelisten L u c a s, da er auch Arzt war. Die Philosophen haben als Patronin die heilige K a t h a r i n a v o n A l e x a n d r i e n erhalten. Sie stammte von einem adeligen Geschlechte ab, war von seltener Schönheit und, obgleich noch sehr jung, in der Weltweisheit hochgebildet. Als die edle Jungfrau, als Christin angeklagt, vor dem Statthalter mit

[86a]) B a r t h e l m e erhielt dafür 2000 Mark. — Die Kosten für die Stuccaturarbeiten in der Apsis beliefen sich auf 2025 Mark 68 Pfennig, für die weiteren Vergoldungen auf 952 Mark 70 Pfennig.

hoher Begeisterung ihren Glauben an Christus bekannte, suchte sie derselbe durch die heidnischen Philosophen wieder für die Verehrung der Götter zu gewinnen; aber bei der öffentlichen Disputation, die er veranstaltete, widerlegte Katharina alle Einwendungen gegen den christlichen Glauben und bewies überhaupt eine so große geistige Ueberlegenheit, daß sie Alle verstummen machte. Das zersprungene Rad und das Schwert neben ihr



Sct. Burkard predigt den Franken.

verkünden die Art ihrer Marter und ihres Heldentodes. Der Künstler schuf in dieser Patronin, in welcher classische Schönheit und hohe geistige Anmuth, Würde und Kraft harmonisch verschmolzen sind, eines seiner gelungensten Bilder.

Am 8. Juli 1886, am Feste des heiligen Kilian, sah man die Nische, nachdem das Gerüst und der Vorhang, die bis dahin die von Barthelme geschaffenen Gemälde bedeckt hatten, entfernt worden, zum ersten Male in ihrem wunderbaren Bilderschmuck und in ihrer herrlichen Farbenpracht. Sie bot einen erhebenden Anblick dar. Wer sie in ihrer früheren Kahlheit gesehen hatte, konnte sich eines hohen Entzückens nicht erwehren.

Für die Herbstferien desselben Jahres waren die Fertigstellung der beiden Gruppenbilder, St. Kilian und St. Burkard, zu Seiten des Hochaltares, ferner die Aufstellung des neuen Hochaltares und der beiden Seitenaltäre und die Ausmalung der ganzen Kirche in Aussicht genommen, nachdem die Munificenz der Staatsregierung und der Landesvertretung die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt hatte. Es kamen aber nur die beiden Gruppenbilder vorerst zur Ausführung[87]).



Sct. Kilian tauft den Herzog Gozbert.

Das eine dieser großen Freskogemälde, das auf der Evangelienseite, stellt den heiligen Kilian, den ersten Apostel in Franken, dar. Der Künstler wählte aus dessen Leben die Taufe des Gozbert, Herzogs von Franken, der in Würzburg residirte, und verlegte mit richtigem Takte den Taufact in eine Kapelle.

---

87) Dafür erhielt Barthelme 3200 Mark.

Beide, Kilian und Gozbert, nehmen den Vordergrund des Bildes ein, der Herzog knieend am Taufbrunnen, während der Bischof das Wasser über sein Haupt abgießt zur Wiedergeburt aus Gott im heiligen Geiste. Dem ehrwürdigen Bischof stehen seine beiden Gefährten zur Seite, der Priester Kolonat, die brennende Taufkerze haltend, und der Diakon Totnan, in der Hand die Schale mit den heiligen Oelen. Rechts vom Herzog steht eine hohe Rittergestalt mit entblößtem Haupte und andachtsvollem Gesichtsausdruck, womit angedeutet sein will, daß er im Begriffe ist, nach seinem Fürsten die Taufe zu empfangen. Im Hintergrunde sieht man die stattliche Herzogin Geilana mit drohender Miene und die rechte Hand, zur Faust geballt, an die Brust gedrückt. An die Fürstin drängt sich ein Hoffräulein heran, die als Ohrenbläserin deren Zorn über die Bekehrung des Gemahls zur Gluth der Rache anfacht. Beide sind von den lichten Strahlen der Sonne, die durch die geöffnete Thür der Kapelle dringen, beschienen, zum Zeichen, daß Beide eine schwarze Unthat brüten an dem Orte und in dem Augenblick, da über Gozbert die Fülle der himmlischen Gnade sich ergießt. Das Bild ist einheitlich componirt und sehr ausdrucksvoll ausgeführt.

Dem ersten Apostel von Franken gegenüber schauen wir auf der Epistelseite St. Burkard, den ersten Bischof von Würzburg. Er ist dargestellt, wie er den Heiden predigt. Der Act ist in's Freie verlegt. Der heilige Glaubensprediger steht, mit dem bischöflichen Ornate angethan, ein Crucifix in der erhobenen Hand, unter einer Eiche; hinter ihm zwei Mönche vom Orden des heiligen Benedict, welche die bischöflichen Insignien, den Hirtenstab und die Mitra halten, vor ihm ein Mann und seine Frau mit einem Kinde knieend, und neben diesen ein Ritter und zwei andere weibliche jugendliche Gestalten stehend, von denen die eine, Thränen der Reue vergießend und das Gesicht mit der Hand bedeckend, an die Schulter der anderen sich lehnt.

Der in der Nähe schimmernde Main, der Marienberg mit der Burg im Angesichte, die Kirche am Fuße desselben versetzen die Scene nach Würzburg, der Hauptstadt von Franken, und an den Sitz des heiligen Bischofs. Ein freundlicher Himmel im Westen und Süden verleiht dem Bilde zum Ernste eine anmuthende Friedlichkeit.

Diese zwei schönen Gemälde zu beiden Seiten des Hochaltares haben auch noch eine sehr sinnreiche symbolische Bedeutung, nämlich die, daß der Glaube, der aus dem Anhören des göttlichen Wortes entsteht, und die Taufe den Zutritt zum Altare, zum Opfer und Tische des Herrn, gewähren.

Die Beschaffung eines neuen Hochaltares war die zweite Aufgabe, welche eine stilgemäße Renovation der Kirche stellte; denn derjenige, der zur Zeit daselbst sich befand, stand, wie erwähnt, mit der Architektur der Kirche in zu großem Contraste.

Aber die Frage war, wie er durch einen anderen ersetzt werden sollte. Glücklicher Weise konnte man hiebei an einen früheren Plan wieder anknüpfen. Es war nämlich schon vor der Herstellung dieses Altares beabsichtigt worden, den ehemaligen Hochaltar der Universitätskirche, den Greiffenklau geschaffen hatte, und der sich in der katholischen

Pfarrkirche zu Kitzingen befand, wieder für die Universitätskirche zu erwerben. Damals konnte aber diese Ansicht nicht realisirt werden, da die dortige Kirchenverwaltung nicht geneigt war, denselben abzugeben. Jetzt waren die Umstände günstiger, weil die genannte Pfarrkirche einer Restauration unterstellt wurde, welche die Ersetzung des Hochaltares mit einem stilgemäßeren zu erfordern schien, indem der Altar mit der gothischen Form der Kirche zu wenig im Einklange stand.

Man griff nun diesen Plan um so lieber wieder auf, da hiemit die nunmehrige Restauration der Kirche an die Greiffenklauische anknüpfte und der Hochaltar, der eine Hauptzierde der Universitätskirche gewesen, wieder an die Stelle kam, für die er geschaffen worden war. Auch kannte man den hohen Kunstwerth desselben und wußte, daß er ein sehr fein ausgeführtes Werk der Spät-Renaissance sei, also mit dem Stile der Kirche keineswegs im Widerspruch stehe, und endlich hoffte man auf ein freundliches Entgegenkommen der katholischen Kirchengemeinde in Kitzingen.

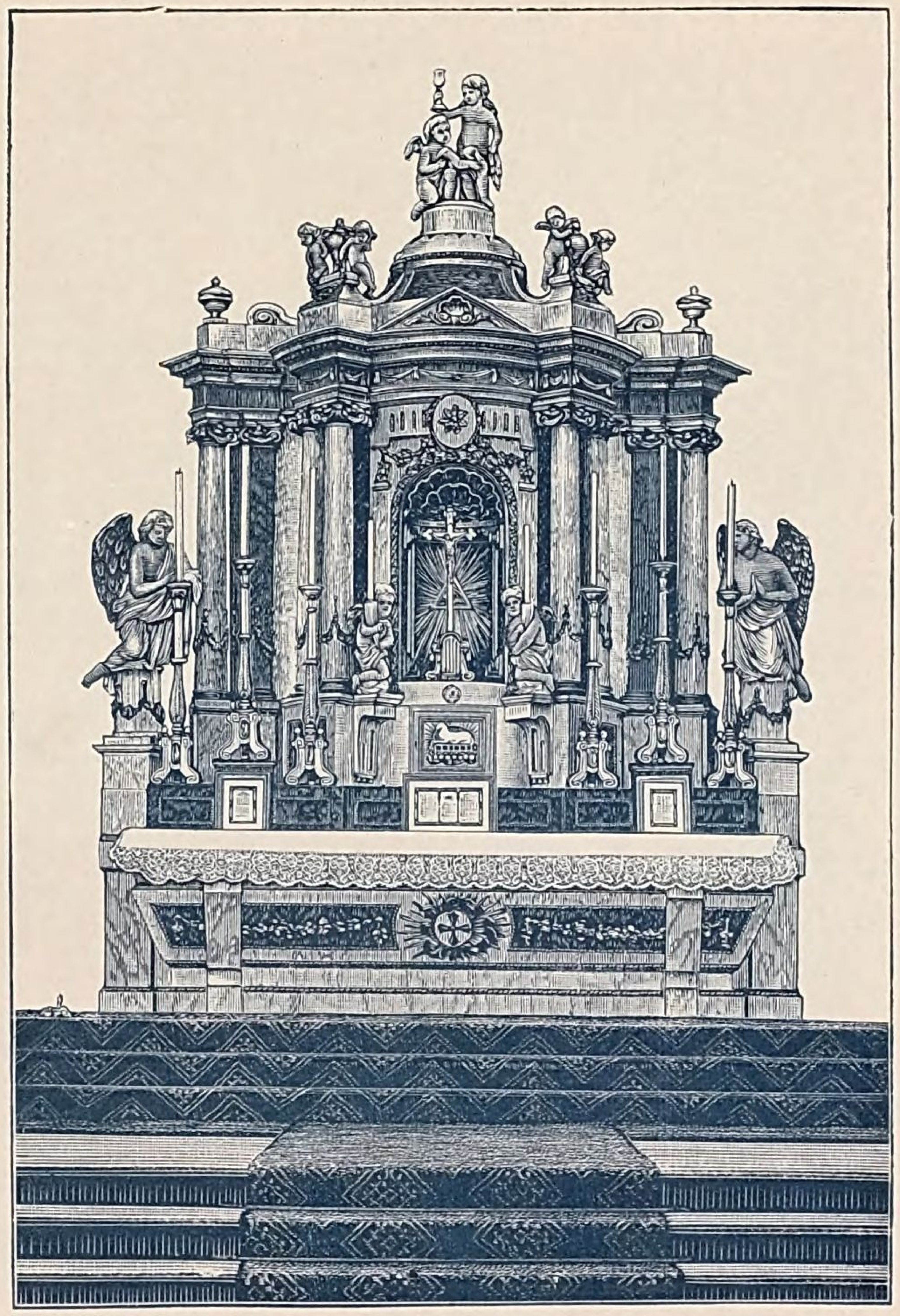
Diese Hoffnung täuschte nicht. Als die Verhandlungen begannen, zeigte die genannte Vorstandschaft eine nicht genug anzuerkennende Willfährigkeit, indem sie mit allen bis auf eine Stimme beschloß, den Altar an die Universitätskirche gegen eine Entschädigungssumme von 2000 Mark, welche nach heutigem Geldwerthe knapp dem im Jahre 1820 bezahlten Preise von 650 fl. entsprechen, wieder zurück zu geben. Die genannte Kirchenverwaltung handelte hiebei in wahrhaft hochherziger Weise. Sie bedurfte für die Restauration der Pfarrkirche bedeutende Summen; sie wußte, daß der Hochaltar auf 12000 Mark von Sachverständigen gewerthet worden war, und sie gab ihn doch um diesen geringen Preis an den früheren Besitzer wieder zurück. Es war die Pietät gegen den unvergeßlichen großen Julius und die Hochachtung der dem ganzen Frankenvolke ehrwürdigen Alma Julia, die sie dazu bestimmte, dieses Opfer zu bringen. Sie hat sich damit selbst geehrt und gerechten Anspruch auf immerwährenden Dank von Seite der Universität sich erworben [88]).

Der Hochaltar wurde hierauf (1884) nach Würzburg überführt und im südlichen Seitenschiffe der Universitätskirche vorläufig untergebracht. Seine Aufstellung fand statt, nachdem die Ausschmückung der Apsis vollendet war. Sie war ein schwieriges Werk. Aber der Kunsttischler und Altarbauer M. J. Mehling von Rothenfels bei Neustadt am Main vollzog sie um die geringsten Kosten in der zufriedenstellendsten Weise. Der Gypsformator Biehl in München nahm die nothwendigen Ausbesserungen vor;

[88]) Was den fraglichen Kunstwerth des Altares anbelangt, so gab darüber der akademisch gebildete Bildhauer Behrens von hier, der zu diesem Zwecke nach Kitzingen eigens abgeordnet wurde, sein Gutachten vom 15. Juli 1883, nachdem er die Größe und das Material, aus dem er gefertigt ist, angegeben, mit den Worten ab: „Obgleich der Altar aus der Zeit der Renaissance stammt, ist derselbe doch sehr schön componirt, und sind auch die Engelsfiguren künstlerisch gut ausgeführt — Architektur und Ornamentik haben gleichfalls ihren künstlerischen Werth — und es ist sonach die Wirkung des ganzen Werkes auf den Beschauer als eine harmonische und deshalb befriedigende zu betrachten. Ein solcher Altar in obigem Material bei gleicher künstlerischer Ausführung würde in gegenwärtiger Zeit kaum unter dem Preise von ca. 12000 Mark hergestellt werden können." Diesem Urtheile stimmte auch der Universitäts-Architekt Lutz bei, der beifügte, daß die Erwerbung des Altares um die fragliche Summe für die Universitätskirche als ein Glück zu betrachten sei.

Joh. Keidel erneuerte die Vergoldungen, Tischler Haas fertigte sechs neue Leuchter nach dem Muster der bisherigen [89]). Die neuen Marmorstufen erhielt der Altar im Jahre 1888, da den Thron des höchsten Königs ein würdiger Schmuck umgeben muß [90]).

So steht dieser kostbare Altar wieder in erneuerter Schönheit an dem Platze, an dem er früher gestanden, und ist wieder eine Hauptzierde der Universitätskirche.



Der Hochaltar.

Die Schiffe der Kirchen enden im Osten mit Altären; daher waren die beiden Seitenschiffe der Universitätskirche von Julius und Johann Philipp mit zwei Neben-

[89]) Mehling leistete seine Arbeit um 146 Mark, Biehl erhielt 997 Mark, Keidel 675 Mark, Baumeister Hoffmann für seine Arbeiten 579 Mark. Die Transferirung des Altares von Kitzingen war auf 870 Mark zu stehen gekommen; somit der Altar auf 5263 Mark.

[90]) Sie wurden im Untersberg gebrochen und von der Steinbruchgesellschaft von Kiefersfelden geliefert. Der Bildhauer Endres dahier, der die Beschaffung übernommen hatte, erhielt dafür 3581 Mark.

altären geschmückt worden. Jetzt waren die beiden nischenartigen Wandvertiefungen, in denen diese Altäre gestanden, leer. Die beiden Seitenaltäre wieder herzustellen, gehörte somit zu den nothwendigsten Aufgaben der Restauration.

Nachdem die Kirche die zwölf Apostel wieder als ihre Hauptpatrone erhalten hatte, beschloß das akademische Comité, den Marienaltar wieder zu erneuern und demselben das Bild Maria als „Sitz der Weisheit" zu geben, da dieses für die Kirche einer Hochschule besonders passend ist; die Stelle des heiligen Kilian aber, der in der nächsten Umgebung des Hochaltares seinen Platz erhalten hatte, sollte der heilige Thomas von Aquin ausfüllen, da dieser größte Philosoph und Theologe des Mittelalters, der wegen seiner so tiefen und klaren theologischen Wissenschaft Doctor angelicus, der englische Lehrer, heißt, von Papst Leo XIII. den katholischen hohen Schulen zum Specialpatron gegeben worden ist. Beide Altäre sollten von grauem Sandstein, die Altarbilder selbst aus weißem Kelheimer Marmor gehauen werden. Die Theile des eingelegten Hochaltares sollten dabei zur Abminderung der Kosten Verwendung finden. Diese Projecte wurden aber nicht ausgeführt.

Als nämlich der neue Hochaltar in goldschimmerndem Marmor aufgestellt war; als man hinter demselben die große Nische in farben- und gestaltenreichem Schmucke glänzen sah, legte sich der Gedanke nahe, auch die Nischen der beiden Nebenaltäre mit Fresken zu schmücken und den Unterbau der Altäre von imitirtem Marmor nach dem Muster des Hochaltares herzustellen, um eine vollkommenere Harmonie der drei Altäre und Nischen zu erzielen. Dieser Gedanke fand die Zustimmung des kunstsinnigen, eben in Würzburg weilenden k. Ministerialrathes, Dr. v. Ziegler, des akademischen Senates und des vorgesetzten königlichen Staatsministeriums (1885), und so gelangte dieses Project zur Ausführung.

Es läßt sich kaum verkennen, daß durch diese Abänderung die Harmonie der drei Altäre vollkommener geworden, daß die Seitenaltarbilder selbst an lebensvoller Wärme und an reicherem Ideenausdruck nicht wenig gewonnen haben, daß die schönen Fresken viel anmuthender wirken als noch so schöne Statuen von Marmor [91]).

Die beiden Fresken schuf Barthelme im Jahre 1887, den Altarbau, der niedrig gehalten werden mußte, damit er den Gemälden keinen Eintrag thut, fertigte 1888 Biehl [92]).

---

91) Im Jahre 1889 erhielten die beiden Fenster neben den Seitenaltären farbige Gläser, um den Blick aus dem Universitätshofe und auf der Südseite aus den gegenüber befindlichen Fenstern auf diese Altäre und die celebrirenden Priester zu verhindern. Sie lieferte die M. Schneider'sche Glasmalerei-Anstalt in Regensburg um 765 Mark.

92) Barthelme erhielt dafür 3200 Mark, Biehl 1700 Mark, Keidel 236 Mark, Baumeister Hoffmann 528 Mark, Haas für die Leuchter und 2 Crucifixe 170 Mark, Keidel für deren Vergoldung 136 Mark. Die Kosten für die beiden Altäre betrugen somit 5770 Mark. — Die Herstellung der Cartons für alle Fresken kam auf 800 Mark zu stehen.

Betrachten wir diese beiden Seitenaltargemälde etwas genauer. Der südliche derselben ist der heiligen Jungfrau Maria als dem „Sitz der Weisheit“ geweiht. Dies ist sie mit dem auf ihrem Schooße sitzenden Jesuskinde. Denn da dieses die incarnirte persönliche göttliche Weisheit ist, so macht es Maria in Wahrheit zum „Sitz der Weisheit.“ Die erhobene Rechte des Kindes, das Buch der göttlichen Rathschlüsse und Offenbarungen,



Der Sitz der Weisheit.

auf dem die Linke ruht, deuten diesen Charakter des Bildes an. Die Madonna vereinigt hehre Würde mit sanfter Milde, und ebenso das Kind.

Dieses Hauptbild sehen wir von drei typischen Figuren, den göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe umgeben; dies deshalb, weil die göttliche Weisheit, die durch den heiligen Geist mit seiner erleuchtenden und heiligmachenden Gnade in die Seele des Menschen eingegossen wird, sich in den drei göttlichen Tugenden manifestirt: im Glauben, indem sich durch ihn die unsichtbare Welt dem menschlichen Geiste

aufschließt, in der Hoffnung, die das Herz und sein Sehnen zu Gott erhebt, und in der Liebe, in der sich die Einigung der geheiligten Seele mit Gott vollzieht.

Diesen mystischen Sinn deuten auch die Symbole an, welche die drei Gestalten charakterisiren. Der Glaube in aufrechter Haltung hält ein Buch, den Inbegriff der Wahrheiten der Offenbarung, und das Kreuz, das Werkzeug und Symbol der Erlösung, die Quelle der Gnade und des übernatürlichen Lebens. Die Hoffnung ist in knieender Stellung, auf den Anker sich stützend, dargestellt. Mit Recht! Denn aus der Hoffnung entspringt das Gebet. Für den Bittenden geziemt sich aber die knieende Stellung. An dem Anker der Hoffnung hält sich der Christ in den Stürmen des Lebens. Die Liebe, wieder in aufrechtstehender Haltung, trägt den Kelch mit der Hostie ober demselben, womit das heilige Altarssakrament und die Communion angedeutet ist; denn die Liebe Gottes zu den Menschen offenbarte sich in der vollkommensten Weise in dem freiwilligen, stellvertretenden Opfertode des Gottmenschen am Kreuze und in der Stiftung dieses hochheiligen Liebesmahles; und entgegen manifestirt sich die vollkommene Liebe des Christen zu Gott in dem Empfange dieses himmlischen Liebesmahles; und so bethätigen sich in dem Acte des Empfanges des Fleisches und Blutes des Herrn einerseits die vollkommenste Hingebung des Erlösers an den Menschen und anderseits des Menschen an den Erlöser, vollzieht sich eine geheimnißvolle, reale Verbindung der Gottheit mit der Menschheit.

Dem Charakter dieser göttlichen Tugenden gemäß, sind dieselben in edlen weiblichen Gestalten symbolisirt, jede in einem prächtigen Gewande, den übernatürlichen Gnadenschmuck der Seele anzeigend, in der sie walten, jede eine Sternenkrone auf dem Haupte, weil in diesen Tugenden wesentlich die Heiligkeit besteht, die Heiligen im Himmel aber mit Sternenkronen geschmückt sind.

Der nördliche Nebenaltar ist dem heiligen Thomas dedicirt. Zur bildlichen Darstellung wählte der Künstler in sehr einsichtsvoller Weise die berühmteste Scene aus dem Leben des großen Gelehrten und Heiligen, nämlich jenen geheimnißvollen Vorgang, der in der Kapelle des heiligen Nicolaus zu Neapel sich ereignet hat. Der demüthige Heilige war nämlich wegen seiner Schriften über die Person des Erlösers und namentlich über die Eucharistie nicht ohne Sorgen; er glaubte sie der göttlichen Würde desselben und des großen und heiligen Geheimnisses seiner Gegenwart im hochheiligen Altarssacramente nicht würdig und trug diese seine Bekümmerniß in inbrünstigem Gebete vor einem Crucifixe in der genannten Kapelle knieend dem Herrn vor. Als er nun wieder einmal vor demselben kniete und diese seine Besorgniß betend aussprach, glaubte er, vom Crucifixe her aus dem Munde des Gekreuzigten die tröstenden Worte zu vernehmen: Bene scripsisti de me, Thoma! Quam ergo mercedem accipies? Worauf Thomas erwiderte: Non aliam, Domine, nisi te ipsum!

Diesen Moment erfaßte der Künstler und stellte uns den Angeredeten dar, wie er, von der Anrede im höchsten Grade ergriffen und entzückt, sich rasch von den Knieen

erhoben hat und eben im Begriff ist, mit dem Ausrufe: „Keinen Anderen, o Herr, als Dich selbst," das Bild des Gekreuzigten in innigster Rührung zu umfassen.

Der Vorgang war eine Verzückung; daher glänzt das Antlitz des Heiligen wie verklärt. Der malerische Dominicanerhabit läßt uns den Orden erkennen, dem Thomas angehörte. Das Buch am Fuße des Pultes mit der Aufschrift: Summa Theologiae, sein Hauptwerk, verkündigt uns den „englischen Lehrer". Der Blick durch das Fenster



Sct. Thomas von Aquin.

auf das Meer und auf den in der Ferne rauchenden Vesuv versetzt uns im Geiste an den Ort des Vorganges.

Der Maler hat den Vorgang aus der Kapelle in das Studierzimmer des Heiligen versetzt, um denselben, wie es scheint, individueller gestalten zu können [93]).

[93]) Dieses Gemälde war das letzte der großen Fresken, die Maler H. Barthelme in der Universitätskirche geschaffen hat. Seine Kunstschöpfungen fanden allgemein die größte Anerkennung. Der Senat der Universität selbst sah sich auf Antrag des Comité's für die Renovation der Universitäts-

Nachdem in den Herbstferien 1888 der Bau der Altäre fertiggestellt worden war, fand am 23. Juni 1889, Sonntag innerhalb der Octav des Frohnleichnamsfestes, die Consecration der drei neuen Altäre durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Franz Josef v. Stein in hochfeierlicher Weise unter großer Betheiligung der Universität und des Volkes statt. Die Feierlichkeit dauerte von 9 Uhr Früh bis gegen 12 Uhr. Der Hochaltar erhielt den Titel „zu Ehren der zwölf Apostel", der südliche Seitenaltar „zu Ehren des Sitzes der Weisheit", der nördliche „zu Ehren des heiligen Thomas von Aquin". Die Festpredigt hielt der Universitätsprediger, Professor Dr. Göpfert, über die Bedeutung des Altares und seiner Weihe. Während der Pontificalmesse auf dem Hochaltare brachten die beiden Professoren der Theologie, Dr. Kihn und der Rector der Universitätskirche, Dr. Nirschl, jener auf dem St. Thomasaltare, dieser auf dem Marienaltare, die ersten heiligen Opfer dar.

Das nächste Object der Restauration war die Wiedereröffnung des großen Thurmfensters für das Mittelschiff durch eine getheilte Aufstellung der Orgel. Auch dieses Project veranlaßte umfassende Verhandlungen, zu denen außer den Comitémitgliedern, dem Vorstande des Verwaltungsausschusses, Professor Dr. v. Risch, und dem nunmehrigen Universitäts-Architekten v. Horstig, die auch an den übrigen Berathungen des Comités regelmäßig theilnahmen, Maler Barthelme, der Orgelfabrikant Walker von Ludwigsburg, der Vorstand der königlichen Musikschule dahier, Dr. Kliebert, und der Orgelspiellehrer dieser Schule, Professor Glötzner, theilnahmen. Das Comité hielt es nämlich für wünschenswerth, daß nicht blos das große Fenster, sondern auch die Rosette des Thurmes freigemacht, und daß, um den vollen ursprünglichen Rhythmus der Kirche wieder herzustellen, die vor der Orgel befindliche Tribüne beseitigt werde.

Aber der Verwirklichung dieser Absicht bot die Größe des Orgelwerkes unüberwindliche Schwierigkeiten. Sie konnte nämlich, wie man gehofft hatte, unmöglich in die Hallen der Gallerien versetzt werden. Es wäre dies ein zu gewagtes, und zudem sehr kostspieliges Experiment gewesen, da sich die Wirkung, die diese Verlegung und getrennte Aufstellung auf die Kraft und Schönheit des Tones haben würde, unmöglich im Voraus berechnen ließ. Auch der Vorschlag, die Tribüne um eine Etage empor zu setzen, um die Rosette frei zu machen, erwies sich als unausführbar, da dann das Thurmfenster von der Tribüne durchschnitten, der Sängerchor von dem Organisten getrennt worden wäre.

---

kirche veranlaßt, demselben in einer officiellen Zuschrift vom 26. November 1887 seine volle Zufriedenheit auszusprechen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Nach vorliegendem Gutachten des akademischen Comité's für Renovation der Universitätskirche, sowie auch auf Grund eigener Einsichtnahme gereicht es dem unterzeichneten akademischen Senate zur besonderen Befriedigung, dem Historienmaler Hugo Barthelme in München für seine durch die Ausschmückung unserer Universitätskirche mit Freskogemälden gelieferte Kunstleistung unsere besondere Befriedigung ausdrücken zu können. Namentlich ist es die correcte Zeichnung, das warme Colorit, Ausdruck und Leben in den Gestalten, die harmonische Gruppirung und das wohl abgewogene Verhältniß des Dargestellten zu den räumlichen Dimensionen, was seiner Schöpfung einen hervorragenden Werth verleiht. Möge derselbe in unserem Zeugniß, dem jeder Kunstkenner seine Zustimmung nicht versagen wird, den schönsten Lohn für seine Mühewaltung erkennen."

Es blieb daher nichts übrig, als die Tribüne an ihrem Platze zu belassen, da sie für die Aufstellung des Sängerchores und nach Umständen der Instrumentalisten unentbehrlich schien, und die Theilung des Orgelgehäuses der Art vorzunehmen, daß das Fenster seiner ganzen Größe nach in die Kirche hineinschaut und ihr reiches Licht in das Mittelschiff und für die Gemälde der Apsis ergießen kann. Die praktische Unentbehrlichkeit der Tribüne erhielt, wie dies auch sonst nicht selten geschieht, den Vorzug vor der theoretischen Consequenz.

Das neue Orgelgehäuse entwarf in Uebereinstimmung mit der architektonischen Gestalt der Kirche der Universitäts-Architekt, die Ausführung wurde der Orgelbaufirma Walker in Ludwigsburg, welche die Orgel einst gebaut hatte, übertragen, die sie im Jahre 1888, unter Anbringung der seitdem gemachten Verbesserungen, aufstellte [94]).

Eine neue Kanzel war vom Anfange an in Rücksicht auf die bedeutenden Kosten, die eine solche erfordern würde, nicht unter die Renovationsobjecte aufgenommen worden, obgleich ihr großer Widerspruch mit dem Stile der Kirche allgemein anerkannt war.

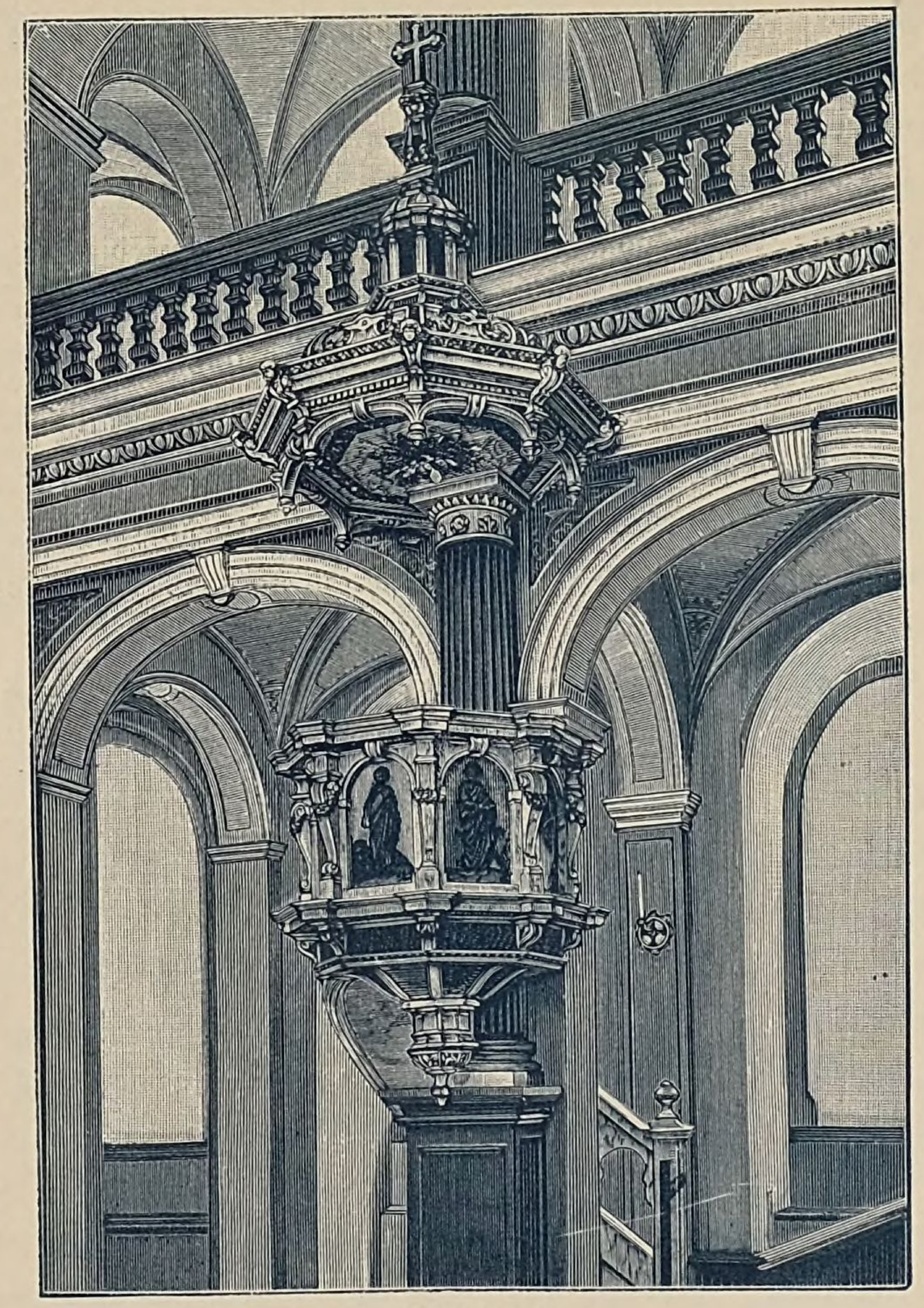
Als aber der neue Hochaltar aufgestellt war, sah man zu deutlich, daß die Kanzel auch mit diesem in einem schreienden Contraste stehe, daß somit ihre Ersetzung mit einer stilgemäßen neuen ein unabweisbares Gebot sei. So ward denn unter Beirath des eben in Würzburg weilenden genannten Herrn Ministerialrathes v. Ziegler der dahinzielende Beschluß gefaßt und erhielt die höchste Genehmigung.

Ueber die Ausführung dieses Beschlusses fanden im Schoße des Comités, unter Beiziehung des Vorstandes des Verwaltungsausschusses der königlichen Universität, des Universitätsarchitekten und des Malers Barthelme die eingehendsten Verhandlungen statt. Diese betrafen zunächst die Frage, ob die neue Kanzel nicht als eine bewegliche, nach dem Vorbilde der Kanzel in der Basilica des heiligen Bonifacius in München, hergestellt werden sollte. Ein Comitémitglied insbesondere nahm sich mit großer Vorliebe der Vertretung dieser Idee an. Doch die Erwägung, daß eine solche Kanzel, wenn sie in dem Seitenschiffe zurückgeschoben stünde, den Blick auf das Altarbild dieses Nebenschiffes ganz verhindern, überhaupt die ganze Perspective des Schiffes sehr unangenehm stören und unterbrechen würde, daß das Auge des Volkes an feststehende Kanzeln gewöhnt ist, daß diese, wenn schön gefertigt, in der Regel ein sehr würdiger Schmuck der Kirchen sind, hieß von diesem Vorschlage abzusehen und die neue Kanzel an demselben Pfeiler an dem sie bisher gewesen, nur in etwas erhöhter Stellung, wieder anzubringen. Die weiteren Berathungen betreffen dann die Ausführung dieses Beschlusses selbst. Die Verständigung erfolgte schließlich dahin, daß die neue Kanzel in Uebereinstimmung mit den drei Altären von imitirtem Marmor gefertigt, den Typus der Spätrenaissance an sich tragen und mit den gemalten Bildern der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus und der vier Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, in sechs Feldern geschmückt werden sollte.

---

[94]) Walker erhielt für seine Arbeit und die Aufstellung 7450 Mark, für die Vergoldung und Fassung Keidel 660 Mark 14 Pfennig, Hintersberger 219 Mark 16 Pfennig.

Was diesen letzteren Punkt betrifft, so wußten die Comitémitglieder sehr wohl, daß er eine Abweichung von der bisherigen Praxis sei, indem dergleichen Marmorkanzeln, die im verflossenen Jahrhundert sehr beliebt waren, meist Reliefs oder plastische Darstellungen aufweisen. Aber sie glaubten, diese Abweichung mit dem Hinweise motiviren zu können, daß die farbenreiche Apsis des Hochaltares und die Freskengemälde der beiden Seitenaltäre einen ähnlichen Schmuck an der Kanzel erheischen.



Die Kanzel.

Der vom Universitäts-Architekten v. Horstig nach diesen Directiven gefertigte Entwurf erhielt unter Bezeichnung einiger Modificationen die Genehmigung der Staatsbehörde, und die hohen Kammern des Landtages bewilligten die erforderlichen Mittel. Der verbesserte Entwurf kam im Jahre 1890 zur Ausführung. Vier Arbeiter des Gypsformators Biehl in München waren daran von Anfang August bis Mitte November eifrig thätig und schufen mit großer Kunstfertigkeit ein sehr gelungenes, schönes Werk. Die Fassung erhielt sie von Keidel[95]).

95) Biehl erhielt 4600 Mark, Keidel 365 Mark 30 Pfennig. Die von Barthelme gefertigten Bilder kosteten 720 Mark. Die Transportkosten betrugen in Allem 100 Mark 60 Pfennig.

Die elegant aufgebaute Kanzel harmonirt mit ihrer Kuppel und Laterne trefflich mit der Kirche; die sechs Gemälde geben ihr eine sehr wohlthuende Belebung. Das allseitig bewunderte Kunstwerk beweist, daß das Comité bei seinen Berathungen und der Architekt bei seinen Conceptionen von einem guten Genius geleitet waren. Die neue Kanzel ist eine prächtige Zierde der Kirche und dürfte wenige ihres Gleichen haben.

Die decorative Ausmalung der Kirche, die vierte Aufgabe der Renovation, war schon für den Herbst des Jahres 1886 in Aussicht genommen.

Als zur Vorbereitung derselben die Wände und Säulen von der weißen Tünchersfarbe, mit der sie überstrichen worden waren, befreit wurden, ergab sich aber ein sehr erfreulicher Fund. Es kamen nämlich an den Längsseiten des Mittelschiffes in den Zwickeln der Bogenstellungen in Gold aufgesetzte Ornamentmalereien zum Vorschein, die ohne Zweifel aus der Zeit des Julius stammten, die aber, als nach ihrer Profanation die Kirche für den Gottesdienst adaptirt wurde, mit der genannten Farbe bedeckt worden waren.

Die beiden Sachkundigen, Maler Barthelme und der Universitäts-Architekt v. Horstig, begrüßten die Aufdeckung dieser Ornamente mit Freude, weil dieselben die gewünschten und gesuchten Aufschlüsse über den Originalfarbenschmuck der Kirche gaben. Beide erklärten es daher für nothwendig und unerläßlich, durch die Wiederanbringung dieser Ornamente den ursprünglichen Charakter der Kirche wieder zum Ausdruck zu bringen und dem Bedürfniß decorativer Belebung und Unterscheidung der verhältnißmäßig großen Anzahl von drei Geschossen gleichartiger Bogenstellungen zu genügen. Sie fügten weiter bei, daß erst durch die Verwendung dieser Ornamente zum Schmucke der Kirche ein voller harmonischer Anschluß der Kirchenschiffe und der Decke an die so farbenreiche und wirkungsvolle Altarnische erzielt werde, daß gleichwohl die so geplante Ausschmückung der Kirche noch immer thunlichst einfach anzusehen sei, und sie faßten ihr Urtheil schließlich dahin zusammen, daß zu einer befriedigenden, vorwurfs- und tadelfreien Restauration die Beibehaltung der früher bestandenen Ornamentvergoldung ein unbedingtes Erforderniß sei.

Das vom Senate der Universität für die Restauration der Kirche gewählte Comité begrüßte gleichfalls mit großer Freude diese glücklicher Weise wieder zum Vorschein gekommenen Ornamente und billigte sogleich die Anschauungen und Anträge der beiden Fachmänner, indem es dafür hielt, daß eine abermalige Uebertünchung dieser wiedererweckten Ornamente eine Wiederholung des Fehlers wäre, der bei der ersten Uebertünchung der Kirche gemacht worden war, darum absolut unstatthaft sei.

Aber die Wiedererneuerung dieser Goldornamente in der ganzen Kirche erheischte bedeutende Mittel, die nicht vorgesehen waren. Das Comité sah keinen anderen Ausweg, als einen Theil der bewilligten, verfügbaren Mittel für diese Ornamente zu verwenden, dagegen die Herstellung der in Aussicht genommenen Renovationsobjecte, nämlich die beiden Seitenaltäre und die Kanzel und die Abtönung der beiden Seitenschiffe, der nächsten Finanzperiode vorzubehalten, ein Antrag, welcher sich der Genehmigung des königlichen Staatsministeriums zu erfreuen hatte.

In Folge hievon beschränkte sich die Fortführung der Renovation im Jahre 1886 auf die Fertigstellung der Kirchenväter, der Facultätspatrone und der Gruppenbilder zu beiden Seiten des Hochaltares und auf die decorative Bemalung des Hauptschiffes. Die Wiedererneuerung der Goldornamente an den Wänden und der Rosetten an der Decke des Hauptschiffes und die decorative Abtönung der Seitenschiffe und Gallerien erfolgten in den Herbstferien 1888[96]).

Mit der Fertigstellung der Kanzel war die projectirte Renovation der Universitätskirche durchgeführt[97]). Die öffentliche Stimme sprach sich darüber sehr befriedigt aus und bezeichnete sie übereinstimmend als eine sehr gelungene. Die Universitätskirche, die Perle der Bauten des Julius, trägt in ihrem Innern wieder ein neues, sehr würdiges und schönes Gewand, wenn sie auch nicht mit jener Pracht ausgestattet ist, die ihr Julius gegeben hat. Ohne an Vergoldung irgendwie überladen zu sein, kann sie auch jetzt wieder der goldene Tempel genannt werden.

Und so steht die Juliusperle vor uns als eine der originellsten und schönsten Kirchen, als ein Kunstwerk, das der Alma Julia zur Zierde und Ehre gereicht, das ebenso von der Pietät gegen ihren Gründer wie von den idealen Kunstbestrebungen der bayerischen Staatsregierung und Landesvertretung glänzend Zeugniß gibt.

---

96) Die Tüncherarbeiten waren auf 3194 Mark 62 Pfennig, die Vergoldungen auf 6487 Mark 10 Pfennig, die Einrüstungsarbeiten auf 1145 Mark 88 Pfennig zu stehen gekommen.

97) Nur einige Einrichtungsgegenstände minderer Art bedürfen noch der Erneuerung. Auch weist das Aeußere der Kirche einzelne Beschädigungen auf, die noch auszubessern sind. — Der Gesammtaufwand für die Restauration belief sich auf etwas über 60,000 Mark. Er wurde bestritten mit den von den hohen Kammern in drei Raten bewilligten Staatszuschüssen von 57500 Mark; 2120 Mark schenkte ein Privatier, den Rest leisteten die eigenen Fonds.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nirschl, Joseph

Die Universitätskirche in Würzburg im Auftrage des akademischen Senates historisch und architektonisch beschrieben

Würzburg 1891

4 Bavar. 1349 st
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11474171-4